

FRANS MASEREEL
Bilder gegen den Krieg

LA GUERRE DER KRIEG



Frans Masereel
Stiftung

Frans-Masereel.de

Impressum

La Guerre – Der Krieg Frans Masereels Bilder gegen den Krieg

Eine Ausstellung der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte und der Frans-Masereel-Stiftung
in der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte Heidelberg vom 1. Juli bis
12. September 2010

Herausgeber des E-Books: Karl-Ludwig Hofmann und
Peter Riede für die Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken,
Schriftenreihe der FMS

Wissenschaftliche Bearbeitung: Karl-Ludwig Hofmann

Fotos: Nicolas Oswald, Peter Riede

Gestaltung: Kurt Heinemann

Elektronische Umsetzung: Peter Jacob

Wir danken allen, die die Durchführung der Ausstellung ermöglicht haben, so Dr. Walter Mühlhausen, Geschäftsführer der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg, der das Projekt von Anfang an gefördert hat. Ein besonderer Dank geht an Dr. Michael Braun von der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, der engagiert die Ausstellung vorangetrieben, mitgestaltet und organisiert hat, sowie an Karl-Ludwig Hofmann (Heidelberg), Vizepräsident der Frans-Masereel-Stiftung, der die Ausstellungskonzeption entwickelt, die Leihgaben organisiert und bearbeitet und die wissenschaftlichen Texte zu diesem Katalog verfasst hat.

Dank auch allen Helfern bei der Umsetzung dieses Kataloges: Kurt Heinemann (Völklingen) für Layout und Umbruch, Nicolas Oswald (Berlin) für die Fotos und Peter Jacob (Saarbrücken) für die elektronische Umsetzung. Herzlichen Dank auch den Hauptleihgebern Karl-Heinz Kles in Hannover und Peter Riede in Saarbrücken.

Erschienen am 1.7.2010 im Eigenverlag der Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken, An der Trift 38, 66123 Saarbrücken

www.frans-masereel.de

© Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken,
Bildrechte: VG Bild-Kunst Bonn, www.bild-kunst.de

Inhalt

3

Vorwort

Peter Riede
Präsident der Frans-Masereel-Stiftung

4

Geleitwort

Dr. Michael Braun
Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte

6

Frans Masereel – Eine Kurzbiografie

Karl-Ludwig Hofmann
Vizepräsident der Frans-Masereel-Stiftung

9

Frans Masereels Bilder gegen den Krieg

(Texte und Verzeichnis der ausgestellten Werke zum
1. Weltkrieg)

Karl-Ludwig Hofmann

17

Bildteil zum 1. Weltkrieg

31

Frans Masereel: Die Zeit zwischen den Weltkriegen

(Texte und Verzeichnis der ausgestellten Werke)

Karl-Ludwig Hofmann

32

Bildteil zur Zeit zwischen den Kriegen

34

Frans Masereel : Der 2. Weltkrieg

(Texte und Verzeichnis der ausgestellten Werke)

Karl-Ludwig Hofmann

37

Bildteil zum 2. Weltkrieg

45

Frans Masereel: Nach dem 2. Weltkrieg

(Texte und Verzeichnis der ausgestellten Werke)

Karl-Ludwig Hofmann

47

Bildteil zur Zeit nach dem 2. Weltkrieg

54

Literaturhinweise

Vorwort zur Ausstellung in der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg 2010

„Ein allgemeine Vision dieser verfluchten Zeit vermitteln“

Peter Riede, Präsident der Frans-Masereel-Stiftung

„Was wohl ist ein Künstler ? Ein Schwachsinniger, der nur Augen hat, wenn er Maler ist, nur Ohren, wenn er Musiker ist, oder der nur eine Lyra besitzt, um alle Stimmungen des Herzens auszudrücken, wenn er Dichter ist, nur Muskeln, wenn er Boxer ist? Ganz und gar nicht! Er ist ein politisches Wesen, das ständig im Bewusstsein der zerstörerischen, einschneidenden oder der beglückenden Weltereignisse lebt und sich nach ihnen formt. (...) Nein, die Malerei ist nicht erfunden worden, um Wohnungen auszuschmücken! Sie ist eine Waffe zum Angriff und zur Verteidigung gegen den Feind.“ Diese Sätze Picassos aus dem Jahre 1945 umreißen sehr genau auch die Positionen des Flamen Frans Masereel, der schon während des 1. Weltkriegs „die Lüge jeder Nation bei den Haaren (nahm), um sie durch seinen gerechten Zorn zu schleifen“ (Kasimir Edschmid), der in Tausenden von Holzschnitten und Zeichnungen das Grauen und die Sinnlosigkeit des Krieges festhielt, „um wenigstens eine allgemeine Vision dieser verfluchten Zeit unmittelbar zu vermitteln“.

Masereel ist jedoch mehr als „nur“ ein Künstler gegen den Krieg in der Nachfolge von Goya oder Daumier, bringt sein Gesamtwerk doch immer wieder die Hoffnung auf Vernunft, den Sieg des Humanismus und den Triumph der Menschlichkeit zum Ausdruck, fühlt er sich in seinem Schaffen getragen „von der unwiderstehlichen Bewegung der unterdrückten Massen aus dem Dunkel ans Licht“ (Dr. Richard Hiepe). Masereel gehörte „zu den wenigen kraftvollen Schöpfergestalten unserer Zeit, die sich stets erneuern und doch immer dieselben bleiben“ (Romain Rolland), geleitet von der Erkenntnis, dass die objektiven Ursachen für Ausbeutung und Unterdrückung der Menschen im Kapitalismus liegen, jenem ökonomischen System, das nach einem Ausspruch von Jean Jaurès „in sich selbst den Krieg trägt, wie die Wolken das Gewitter“.

Masereels Popularität im Deutschland der zwanziger Jahre setzten die Nazis ein jähes Ende, seine Bücher wurden verbrannt, seine Werke aus deutschen Museen entfernt. Er selbst entging Hitlers Schergen im besetzten Frankreich nur mit Mühe. Nach den düsteren Jahren des 2. Weltkrieges und der langen Zeit der Demütigung findet Masereel in Nizza seine eigene Heiterkeit wieder. Seine Lehrtätigkeit von 1947 bis 1951 an der Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken hat Zeichen gesetzt und Spuren hinterlassen. „Der Antifaschist reicht nach dem Abgang des Despoten dem Volk die Hand. Das ist nicht nur in Saarbrücken mit Dankbarkeit aufgenommen worden“, notiert der damalige saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine 1989. Masereel bleibt seinen Idealen zeitlebens treu. In einer Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Humboldt Universität Berlin am 15. Mai 1969 äußert sich der 80jährige zur „rebellierenden Jugend von heute“: „In Frankreich, wo ich lebe, in Amerika, in Japan, in der Schweiz, in Belgien - meiner Heimat -, überall steht diese Jugend in schärfster Kritik und Opposition gegenüber einer Ordnung, die sie von ihren Vätern vorgefunden hat. Diese so genannte Ordnung heißt Hunger in der Welt, Ausbeutung der unterentwickelten Länder, Verfolgung von Minderheiten, heißt Verschwendung, unsinnige Konsumpropaganda in den reichen Ländern des Westens, heißt Atombomben und Vietnam-Krieg.“

Die Frans-Masereel-Stiftung in Saarbrücken ist den Zielen Völkerverständigung und internationale Solidarität verpflichtet und will zur Popularisierung des Masereelschen Werkes beitragen in einer Zeit, wo noch viel Einsatz für die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit vonnöten und die Ausbeutung von Menschen und Ressourcen zur Profitmaximierung immer noch die dominierende Maxime für wirtschaftliches Handeln ist.

Kunst und die/Kunst in der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte

Orlik, Kolbe, Hoetger und Corinth Kollwitz – Barlach – Dix – Masereel

Von Michael Braun

Gibt man den Namen „Friedrich Ebert“ zusammen mit dem Begriff „Kunst“ in eine bekannte Suchmaschine, erfährt man, dass es hierzu mehr als 200.000 Einträge gibt. Ein großer Teil davon ist dem Umstand zu verdanken, dass die Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in der Bonner Friedrich-Ebert-Allee angesiedelt ist – sich eine größere Anzahl Galerien in deutschen Städten in Friedrich-Ebert-Straßen befindet. Gleichwohl gibt es noch andere Verbindungen: „Jetzt muss der Geist von Weimar, der Geist der großen Philosophen und Dichter, wieder unser Leben erfüllen.“⁽¹⁾ Das waren die Worte Friedrich Eberts anlässlich der Eröffnung der Weimarer Nationalversammlung im Februar 1919. Er benennt – wie könnte es in Weimar anders sein – Goethe und Schiller, ferner Johann Gottlieb Fichte. Vertreter der bildenden Künste finden keine Erwähnung.

Ein knappes Jahr später jedoch ernennt Friedrich Ebert den erst 36jährigen Kunsthistoriker Edwin Redslob (1884 – 1973) zum Leiter des Kunstamtes im Reichsinnenministerium; er amtierte bis dahin als Direktor der Württembergischen Kunstsammlung in Stuttgart. Redslob ist bald als sogenannter „Reichskunstwart“ bekannt und wird auf das deutsche Kunstleben einigen Einfluss ausüben. (2) Auch ihm ist es zu verdanken, dass nach Jahren voller Pathos der spätwilhelminischen Jahre die Weimarer Republik einen Kontrapunkt setzen konnte, der bis heute das Etikett „Goldene 20er Jahre“ trägt.

Auch Friedrich Ebert – als Präsident „ohne großes Pathos und ohne weitausholende Gesten“⁽³⁾ – wurde zum Objekt der Kunstschaffenden seiner Zeit: So porträtierte beispielsweise Emil Orlik (1870 – 1932) den Reichspräsident im Krisenjahr 1923 in staatsmännischer Haltung. Ein Jahr später war es Lovis Corinth (1858 – 1925)⁽⁴⁾, der Friedrich Ebert in der ihm eigenen expressionistischen Manier auf Leinwand bannte.

Auch (heute) unbekanntere Künstler, wie Johann Marx (1866 – 1933), porträtierten ihn. Gleich zwei Plastiken Friedrich Eberts sind Georg Kolbe (1877 – 1947) zu verdanken: Eine Bronzestatue und die Totenmaske – beide aus dem Jahr 1925. Auch von Bernhard Hoetger (1874 – 1949), vielen bekannt durch den Platanenhain der Darmstädter Mathildenhöhe, wurde der Reichspräsident verewigt: Einmal in Form einer Halbreliief-Abbildung des Kopfes, ein anderes Mal in Gestalt eines Denkmals in Dortmund-

Hörde. Auch hier steht ein Halbreliief des Kopfes im Mittelpunkt.

Hier soll es aber weniger um Friedrich Ebert als Objekt der Künstler seiner Zeit gehen. Uns interessiert vielmehr, welche Künstlerinnen und Künstler den Besuchern der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte bereits die Zeit Friedrich Eberts illustriert haben. Da ist an erster Stelle Käthe Kollwitz (1867 – 1945) zu nennen: Mit ihren Lithografien, Radierungen und Holzschnitten aus den großen Zyklen „Krieg“, „Bauernkrieg“ und „Weberaufstand“, hinterließ sie zum Jahreswechsel 2000/2001 auch hier einen starken Eindruck auf die Betrachter. Unvergessen bleiben demjenigen, der sie einmal gesehen hat, Motive wie „Die Mütter“, „Leere Schüssel“ oder „Frau mit Kindern in den Tod gehend“. Dies war der Grund dafür, warum von Oktober 2004 bis Januar 2005 ein weiteres Mal Werke von Käthe Kollwitz in der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte zu sehen waren – diesmal unter der Überschrift: „Die beste Lösung ist, dass die Kriege überhaupt aufhören“. Auch dieses Mal war das private, von Martin und Gudrun Fritsch mit großem Engagement und Hingabe geleitete Käthe-Kollwitz-Museum Berlin der großzügige Leihgeber, der mit Flugblättern wie „In der Sprechstunde des Kinderarztes“ und Plakaten wie „Eine Mahnung zur Vorsicht bei der Arbeit“ diese Ausstellung ermöglicht hatte. So unvergleichlich die in diesen Ausstellungen zu sehenden Werke waren, so naheliegend war es, das Schaffen eines weiteren Künstler dieser Zeit den Besuchern näher zu bringen... des Künstlers über den Käthe Kollwitz urteilte: „Der Barlach, der kann's!“ Wie zutreffend diese Einschätzung von Käthe Kollwitz war, sahen Besucher der Ebert-Gedenkstätte von Mai bis August 2001 in der in Zusammenarbeit mit der Ernst-Barlach-Gesellschaft e.V. realisierten Ausstellung „Ernst Barlach – Zeichnungen und Grafiken gegen den Krieg“.

Neben zahlreichen Lithographien und Holzschnitten aus den Zyklen „Kriegszeit“, „Bildermann“ und „Der Findling“ waren es besonders die beiden Plastiken „Der Rächer“ und „Die Kuppelerin“, die der Ausstellung ihren ganz eigenen Reiz verliehen. Nicht ohne Grund sind es in diesen Wochen (4. Juli bis 29. August 2010) die beiden Künstler Kollwitz und Barlach, die zusammen in Ratzeburg in der Ausstellung „Käthe Kollwitz – Ernst Barlach. Über die Grenzen der Existenz“ gewürdigt werden.

Ein weiteres Mal stand das Thema „Krieg“ und seine künstlerische Umsetzung im Mittelpunkt einer Ausstellung. Mit der ihm

eigenen, erschreckend direkten Ausdruckskraft schilderte Otto Dix (1891 – 1969) mit seinem Radierzyklus „Der Krieg“ dessen Folgen: die zerschossenen Stellungen, das Sterben, die verwesenden Leichen und andere „Verwüstungen“ – allesamt aus dem Bestand der Galerie der Stadt Stuttgart. Es war ein glücklicher Umstand, dass mit Prof. Dr. Dietrich Schubert vom Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg ein Experte in puncto Otto Dix vor Ort war.⁽⁵⁾

Nun ist seit 1. Juli 2010 mit der Ausstellung „LA GUERRE – DER KRIEG. Frans Masereels Bilder gegen den Krieg“ erneut die „Urkatastrophe“, der Erste Weltkrieg, im Fokus der Betrachtung. Ähnlich dem Anspruch von Käthe Kollwitz – „Ich will wirken in dieser Zeit“ – lernen wir einen Künstler kennen, der die Anklage gegen das sinnlose Kriegsgemetzel zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat: 1915 in die neutrale Schweiz geflüchtet, gründet Masereel (1889 – 1972) dort mit Freunden die Monatsschrift „Les tablettes“ und bereichert sie als Illustrator.⁽⁶⁾ Sie wird mit ihm zu einem gewichtigen Sprachrohr des internationalen Pazifismus.

Ab 1917 illustriert er mit „La feuille“ ein weiteres Blatt. Tag für Tag liefert er gezeichnete Kommentare zum Kriegsgrauen. Nichts kann ihn abhalten: weder der Zeitdruck (er bürstet seine Zeichnung mit fetter Tinte direkt auf eine Zinkplatte), noch die schlechte Papierqualität. So entstehen allabendlich grausam-aktuelle Mahnungen, den Irrsinn des Krieges zu beenden.

Aus seinem umfassenden Werk zeigt diese Ausstellung mehr als 50 beeindruckende und bedrückende Motive. Dass dies möglich wurde, ist vor allem der Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken zu verdanken; den Leihgaben von Karl-Heinz Kles und Peter Riede. Mit großem Einsatz und Sachverstand hat Karl-Ludwig Hofmann das Werden dieser Ausstellung befördert. Wir danken ihm dafür vielmals. Beigetragen hat auch das Forum für Kunst (Heidelberg), indem es die Rahmen für diese Ausstellung zur Verfügung stellte, Frau Yvonne Vogel, indem sie die Werke Masereels in eben diese Rahmen einpasste.

Sicher: Noch einiges käme beim Blick zurück zutage. So z. B. eine Ausstellung, bei der man ganz andere Talente eines bekannten deutschen Schriftstellers kennenlernte. Er heißt Günter Grass und zeigte unter der Überschrift „Mein Jahrhundert“ – so auch der Titel seines Buchs – die 100 Aquarelle, mit denen er eben dieses Buch meisterhaft illustriert hatte; fiktive

Dialoge zwischen Erich Maria Remarque (1898 – 1970) und Ernst Jünger (1895 – 1998) stehen im Mittelpunkt der Texte für die Jahre 1914 bis 1918. Vergleicht man deren literarische Umsetzungen des Kriegsgeschehens, fällt es schwer zu glauben, dass beide ähnliches erlebt haben. Um zu verhindern, dass noch mehr Menschen das Grauen des (Ersten) Weltkriegs erleben und erleiden, hat Frans Masereel gezeichnet, geschnitten, gedruckt und gemalt. Das Ergebnis ist beachtlich, beeindruckend und bedrückend. Was bleibt, ist der Ausstellung Erfolg zu wünschen. Schon ein erster Blick zeigt Ihnen, dass sie diesen Erfolg verdient hat.

1 *Verhandlungen der verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung (im folgenden: Verh. NV), Bd. 326. Stenographische Berichte, Berlin 1920. S. 1-3, hier: S. 3.*

2 *Annegret Heffen: Der Reichskunstwart, Kunstpolitik in den Jahren 1920-1933. Zu den Bemühungen um eine offizielle Reichskunstpolitik in der Weimarer Republik, Essen 1986.*

3 Vgl. hierzu: Mühlhausen, Walter: „Ohne großes Pathos und ohne weitausholende Gesten“. Friedrich Ebert in Weimar, in: *Wege nach Weimar. Auf der Suche nach der Einheit von Kunst und Politik*. Hrsg. von Hans Wilderott und Michael Dormann, Berlin 1999.

4 Vgl. zu Corinth z. B. Hofmann, Karl-Ludwig: *Charlotte Berend-Corinth - Lovis Corinth. ein Künstlerpaar im Berlin der Klassischen Moderne*, Künzelsau 2005.

5 Vgl. z. B. dessen *Biographie: Otto Dix mit Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten dargestellt von Dietrich Schubert*. 5. Aufl. Reinbek 2001. Und: *Otto Dix. Der Krieg. 50 Radierungen von 1924. Hrsg. und kommentiert von Dietrich Schubert*, Marburg 2002.

6 Vgl. zur *Biographie Masereels: Joris van Parys: Masereel. Eine Biographie*. Aus dem Niederländischen übersetzt von Siegfried Theissen. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken und der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich, Zürich 1999. Und: Hofmann, Karl-Ludwig / Riede, Peter (Hrsg.): *Frans Masereel (1889 – 1972). Zur Verwirklichung des Traums von einer freien Gesellschaft*. Hrsg. von der Frans-Masereel-Stiftung, Saarbrücken, anlässlich der Ausstellungen im Saarland-Museum in Saarbrücken und in der Städtischen Galerie Homburg/Saar.

Frans Masereel – Ein Kurzbiografie

Karl-Ludwig Hofmann

Vizepräsident der Frans-Masereel-Stiftung

1889

Frans Masereel wird am 30. Juli in Blankenberghe an der belgischen Kanalküste geboren; Kindheit und Jugend verlebt er seit 1894 in Gent

1906-1910

Dreijährige Ausbildung an der „Schule des Buchs“ in Gent zum Typographen sowie zum Buch- und Steindrucker; neben und nach der Handwerkslehre Zeichenstudium an der Académie des Beaux-Arts in Gent

1910

Übersiedlung nach Paris mit Pauline Imhoff, seiner späteren Frau

1911

Fast einjähriger Aufenthalt in Tunesien

1912

Erste Holzschnitte und Radierungen

1914

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien am 2. August 1914 Rückkehr nach Gent am 8. August; ab Anfang Oktober wieder in Paris

Ende 1915

Übersiedlung nach Genf, um dem Kriegsdienst zu entgehen; Masereel schließt sich dem Kreis der Kriegsgegner um Romain Rolland an.

ab 1916

Holzschnitte für die Zeitschriften „Demain“ und „Les tablettes; publiziert in der Tageszeitung „La feuille“

von 1917 bis 1920

nahezu tausend Antikriegszeichnungen;

1918

erscheint der erste seiner „Romane in Bildern“: „25 Bilder der Passion eines Menschen“

1922

Rückkehr nach Paris; in den folgenden Jahren entstehen zahlreiche großformatige Einzelholzschnitte, Graphikfolgen und Buchillustrationen

1923

Zahlreiche Reisen und Ausstellungen; verstärkte Hinwendung zum Aquarell und zur Malerei

1925-1927

660 Holzschnitte zu den fünf Bänden des Romans „Jean Christoph“ von Romain Rolland

1925

Publikation der Folge von 100 Holzschnitten „La Ville/Die Stadt“ in Paris und München; Kauf eines Fischerhauses an der Atlantikküste bei Boulogne-sur-Mer



1918



1931

1926

Im Kurt Wolff Verlag in München erscheinen die 160 Holzschnitte zu Charles de Costers „Geschichte von Ulenspiegel und Lamme Goedzak“; dort erscheinen auch die ersten beiden Volksausgaben der Bilder-Romane in hoher Auflage: „Mein Stundenbuch“ und die „Sonne“ mit Einleitungen von Thomas Mann und Carl Georg Heise; Publikation der Sammlung von Zeichnungen „Bilder der Großstadt“

1929

Erste umfassende Ausstellung des malerischen Werks in der Städtischen Kunsthalle Mannheim

1933

Erscheinen der Mappe „Expiations“ mit 12 Holzschnitten in Paris; Beginn der Verfeumdung im nationalsozialistischen Deutschland: Seine Publikationen werden verboten, seine Werke in den Museen beschlagnahmt; Masereel engagiert sich in den folgenden Jahren für die deutschen Emigranten in Paris

1935

Veröffentlichung der Sammlung von 66 Zeichnungen „Capitale“; Reise in die Sowjetunion, die er 1936 erneut besucht

1937

Wandgemälde „Beerdigung des Krieges“ für den Pavillon der Weltfriedensbewegung auf der Weltausstellung 1937 in Paris

1939

Publikation der 57 Holzschnitte der Folge „Du Noir au Blanc“

1940

Am 13. Juni Beginn der Flucht zu Fuß mit seiner Frau, der Tochter von Carl und Thea Sternheim sowie Frau und Tochter von Jean Richard Bloch in den Süden Frankreichs; Masereel lässt sich schließlich in Avignon nieder

1941

Atelier im Papstpalast in Avignon; in Bern erscheint die Zeichnungsfolge „Danse Macabre“

1942

Kurzer Aufenthalt in Winterthur und Bern; in Paris kommt der Band „Juin 40“, 28 Zeichnungen und 4 Aquarelle über die Flucht aus Paris, heraus

1943

Nach der Besetzung auch des Südens von Frankreich durch deutsche Truppen weichen Masereel und seine Frau unter falschem Namen nach Lausson bei Montflaquin, Département Lot et Garonne, aus; Veröffentlichung der Sammlung von 44 Zeichnungen „Destins“

1944

In Bern erscheint die Zeichnungsfolge „La Terre sous le Signe de Saturne“

1945

Wiederaufnahme der Arbeit an Holzschnitten; in den folgenden Jahrzehnten entstehen zahlreiche Einzelholzschnitte und Holzschnittfolgen; gleichzeitig schafft Masereel ein umfangreiches malerisches Werk; seine Arbeiten werden auf vielen Ausstellungen gezeigt und mit hohen Auszeichnungen bedacht

1946

Publikation der Zeichnungssammlungen „La Colère“ und „Remember!“

1947-1951

Lehrtätigkeit an der Staatl. Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken

1949

Übersiedlung nach Nizza



1941



1947



1949

1950

Verleihung des Großen Preises für Graphik der Biennale von Venedig

1953

Die Hessische Landesregierung in Wiesbaden erwirbt eine Folge von großformatigen Zeichnungen und veröffentlicht sie unter dem Titel „Apokalypse unserer Zeit“

1958

Reise in die Volksrepublik China

1964

Gemeinsam mit Ernst Bloch Verleihung des Kulturpreises des Deutschen Gewerkschaftsbundes

1967

Ausstellung in Heidelberg; Bühnenbildentwürfe für das Theater in Heidelberg

1968

Ernennung zum Ehrenszenator der Hochschule für Bildende Künste in Dresden

1972

Frans Masereel stirbt am 3. Januar in Avignon

Frans Masereel Bilder gegen den Krieg

Karl-Ludwig Hofmann

In der Einleitung zur Volksausgabe des „Romans in Bildern“ von Frans Masereel „Mein Stundenbuch, die 1926 in München erschien, schrieb Thomas Mann: „Der Krieg hat eine geistige Figur, ein Organ des öffentlichen Gewissens aus ihm gemacht.“ Ein „Organ des öffentlichen Gewissens“ blieb Frans Masereel zeitlebens. Eine seiner Hauptaufgaben als Künstler sah er immer im Kampf mit seinen künstlerischen Mitteln gegen den Krieg. Nach einem Blick auf die ersten Bilder vom Krieg, die er 1915 noch in Paris schuf, werden in vier chronologischen Schritten einige wenige Beispiele aus seinem immens umfangreichen künstlerischen Werk gegen den Krieg vorgestellt und knapp kommentiert.

Verzeichnis der ausgestellten Werke (1)

In der Schweiz 1915-1921

Zeichnungen zum Überfall auf Belgien

Nach dem Einfall der deutschen Truppen in das neutrale Belgien am 2. August 1914, meldete sich Frans Masereel, der bis dahin in der Bretagne Urlaub gemacht hatte, am Anfang August in Gent bei den Militärbehörden: „Als der Krieg ausbrach und Belgien besetzt wurde, wußte ich nicht, ob ich zu diesem Zeitpunkt Belgien gegenüber militärische Verpflichtungen hatte; ich glaubte mich bei der Bürgerwehr melden zu müssen, denn bevor ich das Land verließ, war ich bei dieser Formation eingeschrieben worden, weil ich eine der höchsten Nummern bei der Auslosung der Stadt gezogen hatte, was mich vom Militärdienst befreite. Ich war der Bürgergarde zugeteilt worden, doch wußte ich nicht, ob ich nicht doch gestrichen worden war. Innerhalb von drei Tagen war ich in Gent, wo man mir sagte, ich solle nur wieder abreisen: ‚Sie haben hier nichts mehr zu suchen, verschwinden Sie, Sie sind als Bewohner gestrichen.‘ Die Rückkehr nach Frankreich ist, wenn ich mich recht erinnere, beschwerlicher gewesen. Ich reiste über Dünkirchen, und zwar teils in Fußmärschen, von allem etwas; es war recht kompliziert“ (Pierre Vorms: Gespräche mit Frans Masereel. Dresden 1967).

La Grande Guerre par les artistes. Paris: Les beaux livres pour tous; Berger-Levrault; Georges Crès & Co. 1914-1915, Gebundene Folge aller 21 Lieferungen

Aus der Ankündigung des Lieferungswerks:

„L'Album ‚La Grande Guerre par les artistes‘ vient d'être fondé dans le but de permettre aux Maîtres du crayon et du pinceau de dresser à nos Héros un Monument durable de leur vaillance. Il attestera leur héroïsme journalier, en même temps qu'il clouera au pilori le Crime allemand. De la sorte, il constituera un document de la Justice, de la Beauté et de la Bonté de notre cause.“

Die Zeichnungen Frans Masereels für „La Grande Guerre par les artistes“ beruhten auf den Beobachtungen, die er während seines kurzen Aufenthalts in Belgien sammelte. Er berichtet in den Gesprächen mit Pierre Vorms, er habe „einen Sprung nach Dendermonde tun können, wo man in der Umgebung der zur Hälfte zerstörten Stadt kämpfte. Es hatten dort blutige Kämpfe stattgefunden und ich hatte an Ort und Stelle einige Skizzen gemacht, die ich nach Frankreich durchbringen konnte. Nach Pa-

ris zurückgekommen, habe ich diese Zeichnungen geordnet, sie überarbeitet, und dann, ich erinnere mich nicht mehr recht wie, machte ich die Bekanntschaft von Roland de Marès, der damals Redakteur bei der Zeitung ‚Le Temps‘ war, sowie des Verlegers Berger-Levrault, des großen Militärverlegers, der diese Skizzen veröffentlichen wollte.“ Die veröffentlichten Zeichnungen zeigen Masereel als Chronisten, der das Elend des Krieges konstatiert und das elende Leben der Zivilbevölkerung in nüchternen Bestandsaufnahmen darstellt. Die Empörung über die Geißelschießungen und Zerstörungen durch die deutschen Truppen, führte ihn dazu, dass er die Kriegsursachen ausschließlich im Weltmachtstreben des Kaiserreichs sah. Der sozialistische Schriftsteller und Journalist Henri Guilbeaux, mit dem er seit 1912 befreundet war, wies in seinen 1933 in Paris erschienenen Erinnerungen „Du Kremlin au Cherche-Midi“ darauf hin, dass er es gewesen sei, der den Künstler davon überzeugen konnte, dass nur die Hurratrioten, die Militaristen und die Großindustrie von dem Gemetzel profitierten und die Hetzliteratur auf beiden Seiten finanzierten, während die Soldaten in den Gräben zu Hunderttausenden starben. Henri Guilbeaux der Anfang 1915 nach Genf ausreisen konnte, wo er dann für die Kriegsgefangenenstelle des Roten Kreuzes arbeitete, war es auch, der durch eine gefälschte Unterschrift möglich machte, dass Masereel gegen Ende 1915 ebenfalls nach Genf kommen konnte, um zunächst als Übersetzer für die Kriegsgefangenenstelle zu arbeiten.

Lieferung 6: „Ils ont passé par-là“, Reproduzierte Zeichnung, 12,5 x 19 cm Bez. u. r.: Frans Masereel

Lieferung 6: „Des premiers fuyards de Diest arrivant à Gand. 18.8.1915“, Reproduzierte Zeichnung, 12,5 x 17 cm, Bez. M. u.: Frans Masereel

Lieferung 14: „Le premiers pas“, Reproduzierte Zeichnung, 17,5 x 25 cm, Bez. u. r.: Frans Masereel

Lieferung 15: „Une partie de cartes à l'hôpital Boucicaud“, Reproduzierte Zeichnung, 22 x 20 cm, Bez. u. l.: FM

Lieferung 8 (1915) mit dem Titel: La guerre en Belgique enthält 22 Zeichnungen von Frans Masereel, darunter: (S. 4) „Exode des habitants d'Aerschot“, Reproduzierte Zeichnung, 19 x 27 cm

Bez. u. r.: Frans Masereel. 1914

(S. 9) „Trois combattants de Matines.“/Retour de patrouille./ Un mort“ Drei reproduzierte Zeichnungen auf einer Tafel, 19 x 27 cm, Bez. U. r.: Frans Masereel. 1914.

Roland de Marès: La Belgique envahie. Dessins de Frans Masereel. Paris: Georges Crès et Cie. 1915, 48 reproduzierte Zeichnungen

Die Zeitschriften „demain“ und „les tablettes“

Frans Masereel in Genf, November 1918, Photographie, 9 x 16,7 cm,

„demain“, 2. Jg., Nr. 17, September 1917, Enthält die sechsteilige Folge von Original-Holzschnitten „La guerre“: S. 292: „La Guerre“ (Der Krieg), 10 x 8,8 cm, S. 293: „L'Explosif“

(*Der Sprengstoff*), 10,5 x 8,8 cm S. 294: „*L'Incendie*“ (*Die Feuersbrunst*), 10 x 8,8 cm, S. 295: „*Les Avions*“ (*Die Flugzeuge*), 10,5 x 8,8 cm, S. 296: „*Les Gaz*“ (*Das Gas*), 10,5 x 8,8 cm, S. 297: „*L'Eau*“ (*Das Wasser*), 10 x 8,8 cm

Henri Guilbeaux gab seit Januar 1916 die Zeitschrift „*demain – pages et documents*“ heraus, die bis zur Nr. 28/29 von August/September 1918 in Genf erscheinen konnte. Guilbeaux formulierte die Aufgabe der Zeitschrift: „*Demain sagt, was die Presse ihren Lesern sorgsam verschweigt; Ansichten von Schriftstellern, Künstlern, Soziologen, die Menschen geblieben sind, und veröffentlicht vielfältige und zahlreiche Dokumente aller Art, die nur einigen Privilegierten bekannt sind.*“ Guilbeaux veröffentlichte Beiträge von Romain Rolland und Stefan Zweig, von Pierre-Jean Jouve und Andres Latzko, Karl Radek und Maxim Gorki. Masereel sorgte für die graphische und typographische Gestaltung und trug eine Reihe von Holzschnitten bei. Die Holzschnitt-Folge „*La guerre*“ betont besonders das durch die neuen Waffen „industrialisierte“ Morden im 1. Weltkrieg.

„*les tablettes*“, 1. Jg., H.1, Oktober 1916, Titelblatt-Zeichnung, ca. 9 x 9,5 cm Bez. u. r.: FM

„*les tablettes*“, 1. Jg., H. 11, August 1917, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 11,5 x 15,5 cm, Bez. im Holzstock u. M.: FM

„*les tablettes*“, 2. Jg., H. 15, Dezember 1917, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 11,5 x 15,5 cm, Bez. im Holzstock u. r.: FM

„*les tablettes*“, 2. Jg., H. 18, März 1918, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 9 x 15 cm, Bez. im Holzstock u. l.: FM

„*les tablettes*“, 2. Jg., H. 19, April 1918, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 9 x 16 cm, Bez. im Holzstock u. l.: 1 MAI; u. r.: FM

„*les tablettes*“, 2. Jg., H. 21, Juni 1918, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 11,5 x 16 cm, Bez. im Holzstock u. r.: FM

„*les tablettes*“, 2. Jg., H. 25, November 1918, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 12,5 x 11,5 cm, Bez. im Holzstock u. l.: FM

„*les tablettes*“, 3. Jg., H. 26, Dezember 1918, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 12,5 x 11,5 cm, Bez. im Holzstock u. r.: FM

„*les tablettes*“, 3. Jg., H. 27, Januar 1919, Titelblatt mit Original-Holzschnitt, 9,3 x 16 cm, Bez. im Holzstock u. r.: FM

Die Zeitschrift „*les tablettes*“, die Jean Salives, der unter dem Pseudonym „Claude le Maguet“ publizierte, und Frans Masereel gemeinsam seit Oktober 1916 herausgaben, erschien in 25 Hefen bis Januar 1919. Neben zahlreichen Beiträgen von Claude le Maguet erschienen Texte von Pierre-Jean Jouve, Marcel Martinet, Jean Debrit, Henri Guilbeaux, Charles Vildrac und Romain Rolland. Für die Titelseiten fast aller Ausgaben schuf Masereel Holzschnitte. Aufgrund eines dieser Titelblatt-Holzschnitte erklärte Ludwig Rubiner, der Masereels Arbeiten anfänglich skeptisch gegenüberstand, in seiner Zeitschrift „*Zeit-Echo*“: „Dem Zeichner Frans Masereel habe ich Unrecht getan. Ich nannte ich einen Beschreiber der Ereignisse. Aber seitdem hat er der Zeitschrift ‚*Tablettes*‘ das Titelbild ‚*Assez*‘ gegeben, das Vorbild für alle Leser und Beschauer, laut und wild gegen den Krieg ‚*Halt!*‘ zu schreien. Seitdem hat er in der Genfer Zeitung ‚*La Feuille*‘ Tag um Tag eine Propagandazeichnung gegen den Krieg, gegen Gemeinheit, gegen Ungerechtigkeit, gegen Vergewaltigung. Für Menschlichkeit. Für Haltung und Aufrichtung. Tag um Tag eine aufopfernde Arbeit in zeichnerischen Flugblättern, die auf Kunst-

genießertum, Schönheitsgetue, Atelier-Parasitentum verzichten. Wer das macht kommt nicht mehr zum Bildermalen. Dem ist klar, daß heute das im Atelier zusammengepinselte Tafelbild nur Kunstdienerschaft vor einer sublim angestachelten Kapitalistenzeit ist. Wer einst nur Maler war und seitdem Mensch geworden ist, der malt keine Bilder mehr, der wirft das Flugblatt unter das Volk. Und dieser Frans Masereel, glaube ich, ist ein Mensch.“

Die Zeichnungen für „*La feuille*“

Der Journalist Jean Debrit, Sohn des eines Direktors der konservativen Tageszeitung „*Journal de Genève*“, seit Kriegsbeginn Berichterstatte für die amerikanische Nachrichtenagentur „*Havas*“, gab am 28. August 1917 zum ersten Mal die Tageszeitung „*La feuille*“ heraus, in der er aus der neutralen Sicht eines Schweizer Journalisten objektiv über den Krieg berichten wollte, um damit ein Gegengewicht zur einseitigen Berichterstattung in den kriegsführenden Ländern, aber auch in den meisten Publikationen in der nach Frankreich gerichteten Westschweiz, zu bilden. Die Zeitung erschien bis zum 14. August 1920 in insgesamt 877 Nummern, wozu noch eine große Zahl von Sonderausgaben kam. Aus Masereels engerem Freundeskreis arbeiteten auch Claude le Maguet als Redakteur und Korrektor sowie Pierre-Jean Jouve mit. Masereel fungierte von Beginn an als „Hauszeichner“ der Zeitung: Er schuf für die Titelseiten insgesamt 776 großformatige Zeichnungen als bildliche Leitartikel und graphische Kommentare zu den Tagesereignissen. Er zeichnete auch den Kopf der Zeitung, zahlreiche Kolumnen-Überschriften sowie über 90 Illustrationen für das Feuilleton. Über die Entstehung seiner Titelblatt-Zeichnungen teilte er Pierre Vorms mit: „Ich kam alle Abend in die Redaktion, ich sah die letzten Telegramme der Presseagenturen durch und hatte dann eine Stunde oder zwei vor mir, um meine Zeichnung auszuführen. Ich entwarf sie mit Fettkreide direkt auf Zinkplatten, die man dann in ein Säurebad tauchte und die sofort, nachdem sie geätzt waren, für den Druck verwendet wurden; insgesamt hatte ich zwei Stunden, zweieinhalb Stunden Zeit, um die Idee zu finden und die Zeichnung auszuführen. Das war manchmal ziemlich dramatisch und beängstigend. Es war ja so, daß zu jener Zeit die Ereignisse pausenlos aufeinanderfolgten.“

Die 250-Gramm-Ration, Genügt euch das nicht? Dann kauft euch doch Kekse!..., Zinkätzung, 12 x 11,5 cm; bez. u. r.: FM, *La feuille*, 1. Jg. Nr. 34, 7.10.1917

Wir werden die ganze Bande einbuchen! ... ferner werden alle Pazifisten und Defaitisten, so hoch sie auch immer gestellt sein mögen, vor ein Kriegsgericht gestellt... (Einer der drei Programmartikel Clemenceaus, zitiert im „*Matin*“), Zinkätzung, 12,5 x 12,5 cm; bez. u. r.: FM, *La feuille*, 1. Jg. Nr. 72, 21.11.1917

„...Krieg, nichts als Krieg...“ (Rede Clemenceaus)

1. Poilu: Dabei sagt er auch: „Alle Männer, die kämpfen, wollen den Frieden.“ 2. Poilu: „Soll er doch herkommen, dann will er ihn auch.“ Zinkätzung, 12,5 x 12 cm; bez. u. l.: FM, *La feuille*, 1. Jg. Nr. 74, 23.11.1917

Silvesterbälle: Die einen sterben...Die andern machen Profite und amüsieren sich, Zinkätzung, 17 x 15 cm; unbez., „*La feuille*“, 1. Jg. Nr. 107, 2.1.1918

Unumstößliche Entscheidungen

Das amerikanische und das französische Volk ... sieht mit unerschütterlicher Entschlossenheit, im hehren Bewußtsein seiner Pflicht, der befreienden Aufgabe ins Auge, die zu Ende zu führen es geschworen hat. (Poincaré)

...Daher vorwärts mit Gott, neuen Heldentaten und neuen Siegen entgegen! (Wilhelm I. R.)

Zinkätzung, 17 x 16 cm; bez. u. r.: FM, „La feuille“, 1. Jg., Nr. 108, 3.1.1918

Ist es erlaubt daran zu zweifeln? Barrès schiebt im „Echo de Paris“: Mit vor Freude überquellenden Herzen dürfen wir die Feststellung treffen, daß die Ereignisse eine für Frankreich und die Freiheit der Völker günstige Wendung nehmen.

Zinkätzung, 15,5 x 14,5 cm; bez. u. r.: FM, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 272, 18.7.1918

Es ist immerhin der Friede. Weimar (Wolff). – Der Reichstag erklärt sich mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags einverstanden.

Zinkätzung, 15,5 x 15 cm; bez. M. u.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 255, 23.6.1919

Die wiederhergestellte Ordnung

Berlin (Wolff) – Auf Grund der für Lebensmittel verlangten hohen Preise ist es in verschiedenen Straßen zu Ausschreitungen gekommen. Die Regierungstruppen haben die Ordnung wiederhergestellt. Es gab fünf Tote und acht Verwundete.

Zinkätzung, 14,5 x 14 cm; bez. u. l.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 257, 25.6.1919

Erkennt Ihr sie? Es ist die gleiche

Frankfurt betrachtet sich in Brest-Litowsk. Brest-Litowsk spiegelt sich in Versailles. Dieses Bild erschien in der Zeitung „Feuille“ vom 30. November 1917, um den Frieden „im Osten“ zu grüßen, es ist also am richtigen Platz, um den Frieden „im Westen“ zu grüßen. Von dem einen wie dem andern kann man sagen, was wir damals schon sagten und was wir vor acht Tagen wiederholten: Sicherlich ein schlechter Friede, ein ungerechter Friede . . . Aber es ist trotzdem der Friede.

Zinkätzung, 19,5 x 14,5 cm; bez. u. M.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 261, 29.6.1919

Und alle andern sind unschuldig

London (Reuter) – Es wird versichert, daß 22 oder 23 Mächte die Note unterzeichnen werden, in der Holland zur Ausweisung des Ex-Kaisers aufgefordert wird. Man hofft, daß der Prozeß im Herbst stattfinden wird.

Zinkätzung, 14,5 x 14 cm; bez. u. l.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 266 a, 5.7.1919

Betet und Ihr werdet keinen Hunger mehr haben

Rom (Stefani) – Brief des Papstes an die deutschen Bischöfe: „Es ist an uns. Die bei euch durch den Krieg verursachten ungeheuren Schäden zu beheben, und dazu ist nichts besser als das Werk der katholischen Kirche.“

Zinkätzung, 15 x 15 cm; bez. u. l.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 276, 19.7.1919

Das hat sich nicht gelohnt

Washington (Havas) – Der Völkerbund sieht eine Militäraktion vor, um seine Mitglieder zu schützen.

Zinkätzung, 14,5 x 14,5 cm; bez. u. l.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 287, 31.7.1919

Der Tanz beginnt von neuem

Paris (Havas) – Die Gesetze, die die Einführung deutscher Münzen und anderer Zahlungsmittel nach Frankreich verboten haben, sind aufgehoben worden.

Zinkätzung, 15 x 14 cm; bez. u. r.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 291, 4.8.1919

Und dabei war es, um den Militarismus zu zerstören

P.S.T. London – Vor dem Krieg kostete die Armee jährlich 29 Millionen Pfund Sterling, doch nach dem Krieg wird sie 65 bis 70 Millionen kosten.

Zinkätzung, 14,5 x 14 cm; bez. u. l.: FM, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 300, 14.8.1919

Wahrsagerei

Rom (Stefani) – Longinetti schloß, daß es sich nicht um den wahren, dauerhaften Frieden handelt, der auf Gerechtigkeit und Billigkeit beruht, sondern um Vereinbarungen, die der menschlichen Familie neue Tragödien bereiten.

Zinkätzung, 14,5 x 15 cm; bez. u. r.: FM, „La feuille“, 3. Jg. Nr. 15, 11.9.1919

Großartig!

Paris (Havas) – Amerika hat seine Männer großartig aufs Schlachtfeld geworfen

Zinkätzung, 14,5 x 14 cm; bez. u. l.: FM, „La feuille“, 3. Jg. Nr. 32, 28.9.1919

Wie sie gehorcht haben

Paris (A.T.S.) – Deschanel in der Abgeordnetenkammer: „In der neuen Welt, die entstanden ist, haben wir immer der Losung gehorcht: Alles für das Vaterland, alles für die Freiheit und die Gerechtigkeit.“ (Applaus)

Zinkätzung, 15 x 14 cm; bez. M. u.: FM, „La feuille“, 3. Jg. Nr. 56, 22.10.1919

Zur Befriedigung der Neugierigen

Paris (I.P.S.) – Wie zu erfahren ist, wollen die Amerikaner mit großen Mitteln in jenen Gegenden Hotels errichten, die Kriegsschauplätze gewesen sind.

Zinkätzung, 14,5 x 14 cm; bez. u. r.: FM, „La feuille“, 3. Jg. Nr. 130, 7.1.1920

Die künftigen Mitarbeiter

Um zu einer Zusammenarbeit mit Deutschland zu gelangen, ist die erste Bedingung, daß Deutschland auf jede kriegsgerische Idee verzichtet. (Erklärung Millerands)

Zinkätzung, 15,5 x 14,5 cm, „La feuille“, 3. Jg. Nr. 256, 24.7.1920

In Friedenszeiten

(Die Zeitungen. Einnahme von Brest-Litowsk durch die rote Armee. Ultimatum Rumäniens an Moskau. Großartiger französischer Sieg in Schlesien. 400 Tote!!!! Die Niederlage der Engländer in Mesopotamien. Bis ans Ende. Polnische Proklamation.)

Zinkätzung, 15,5 x 14,5 cm, „La feuille“, 3. Jg. Nr. 258, 7.8.1920

Remember!

Die polnische Offensive war nicht gerechtfertigt. (Die Zeitungen nach der Rede Lloyd Georges)

Zinkätzung, 15,5 x 14,5 cm, „La feuille“, 3. Jg. Nr. 259, 15.8.1920

Feindrucke der Zinkätzungen für „La feuille“

Frans Masereel ließ von den Zinkätzungen für die Zeitung Sonderabzüge ohne die gesetzten Bildtexte auf besserem Papier herstellen, die er dann teilweise mit handschriftlichen Bildlegenden versah und signierte.

Das Opfer

„Über London werden Bomben abgeworfen, wobei eine Frau

getötet wurde...“

Zinkätzung, 12 x 12,5 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 29, 2.10.1917

Nach dem Krieg werden sie wieder Sozialisten werden

Wir werden jede Regierung der nationalen Verteidigung unterstützen, usw.

Zinkätzung, 12 x 12 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 35, 9.10.1917

Denen gewidmet, die bleiben . . .

Wer unter den augenblicklichen Umständen an den Frieden denkt, verrät, ob er es will oder nicht, die heiligsten Interessen des Vaterlandes und der Menschen. (Rede Painlevés in Paris)

Zinkätzung, 11,5 x 11,5 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 66, 14.11.1917

Der Mutterinstinkt

Erstes Manifest der englischen Frauenrechtlerinnen.

„Wir fordern die Frauen der alliierten Nationen dazu auf, von ihrem Wahlrecht und ihrem politischen Einfluß Gebrauch zu machen, um den Endsieg über Deutschland sicherzustellen . . . Die Kriegsziele, denen wir britische Frauen, die über das Stimmrecht verfügen, uns anschließen, beinhalten die Veränderung der Landkarte Europas . . .“

Zinkätzung, 16,5 x 15 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 140, 9.2.1918

Die Glieder werden zurückgegeben

– Es ist eine Schande, in ihrem Alter zu betteln, mein Junge, hat man Sie denn nicht umgeschult?

Paris, 1. (P.T.S.) – Arbeitsminister Colliard hat dem Ministerpräsidenten ein Dekret zur Unterschrift vorgelegt, das die berufliche Umschulung der Kriegsversehrten und Kriegsuntauglichen betrifft.

Zinkätzung, 16,5 x 14,5 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 158, 2.3.1918

Das Unbedeutende

Die Sterbenden: Für uns ist das ziemlich bedeutend!

„Es kam zu unbedeutenden Infanteriegefechten.“ (Havas-Kommentar)

Zinkätzung, 15,5 x 15 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 220, 17.5.1918

Füllmaterial

Einem Monat vor dem Ende der Schlacht sind 365 000 Männer nach Frankreich geschickt worden, um die Verluste aufzufüllen. (Rede Lloyd Georges)

Zinkätzung, 15,5 x 14,5 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 290, 9.8.1918

Lovely!

Die Briten stürmen! Chipilly in weniger als ¾ Stunden, dank der Kooperation der kleinen „Whippets“ genannten Tanks, die bluttriefend zurückkamen. (Reuter-Korrespondent)

Zinkätzung, 15,5 x 14,5 cm, „La feuille“, 1. Jg. Nr. 293, 13.8.1918

Dem Heerführer geht es gut

Ich bin Gottseidank bei bester Gesundheit und sehe der Zukunft vertrauensvoll entgegen. (Telegramm Hindenburgs an die Gemeinde Reichenbach)

Zinkätzung, 16 x 15 cm, „La feuille“, 2. Jg. Nr. 3, 30.8.1918

Hein van Wijk (Vorwort): Gisteren nog misdaad . . . heden? Een bundel ant-oorlogsteekeningen. Den Haag: N. V. Servire/de Baanbreker 1932

28 reproduzierte Graphiken, darunter 23 Zinkätzungen aus „La feuille“.

Das Umschlagmotiv wurde ursprünglich in „La feuille“ am 20.3.1918 publiziert mit dem Text:

„Und Belgien? Seit Beginn des Krieges haben wir eine Politik betrieben, die auf die Schonung der Neutralen abzielt (Stresemann vor dem Reichstag).“ (Übersetzung)

Jean Debré: . . . et ce fut la guerre! Les causes morales. Les causes lointaines. Les causes immédiates. Genf: Édition Atar 1917

Einband mit Original-Holzschnitt. Mit handschr. Widmung des Autors, von diesem signiert und datiert

Zeitgenössische Stimmen zu Zeichnungen in „La feuille“

Kasimir Edschmid: Frans Masereel. In: „Vossische Zeitung“ (Berlin), 16.12.1919 (Ausz.) In französischer Übersetzung auch in: „La feuille“, 3. Jg., Nr. 149, 29.1.1920, S. 5, erschienen

„Der Belgier Masereel, der ein guter Europäer ist, hat das Schicksal, zeichnen zu müssen, wie ein anderer schreit oder stirbt. Er ist ein guter Soldat gewesen und sein Kriegsdienst an der Idee begann früher und heftiger als irgendeines der Trabanten der Gewalt und jeden Tag gab er der Genfer ‚Feuille‘ ein Blatt, das sich dem Wahnsinn der Welt entgegenwarf.

Er platzt in das Foyer der versammelten gegenwärtigen Gesellschaft und jagt die dekolletierte Attrappe in Fetzen an den Rand seines graphischen Manifestes, in dessen Zentrum sein ethisches Postulat irgendwie zittert. Ein genialer und einzigartig neuer Journalismus der Gesinnung entsteht in der Zeichnung nunmehr, die nicht illustriert und niemals erzählt oder ergötzt und vertieft, sondern aufhetzt und heult und sich windet und blutet und am eigenen Leib jedes Laster und jede Barbarei des Krieges und der Revolution aufbrechen läßt.

Zwischen dem befrackten Zug der Gewalthaber, die Wolkenkratzer im Arm, ‚Taylor...Business‘-Schilder über sich, die Gesichte mit eisernen Corned-Beef-Larven plakatiert, anstürmen und dem Streiter, im Stacheldraht stigmatisiert, zwischen Engel und Landschaft, Granatloch und dem Skelettzug der Mobilisierten bewegt sich rastlos sein Griffel.

Ein genialer Kontakt gibt ihm aus Wolffbericht, Tittonirede, Stefanimeldung, Reuterdrahtung, Diskurs des Senators Reed, Ausspruch des Bischofs von Canterbury das Wechselbild, das Gegenteil. Sagt Clemenceau in der Kammer, er habe gut geschlafen, verreckt in seiner Graphik ein Soldat am Marterpfahl.

Hat er eine Etappe erreicht, vier Jahre dafür streitend, vier Jahre die kleine Brust dem wahnsinnigen Europa entgegengeschleudert, hat er den Frieden erreicht, liegt der als kalter Alp zwischen ihm und seiner Bemühung. Ach, er hatte ihn anders gewollt. Die Toten sind umsonst gestorben, und schon stehen in Zeichnung und Plakat die Steinplatten auf, und die Gefallenen beginnen ihren beschwörenden Zug in die Menschheit hinein, die nicht gelernt hat und wenig begreift.

Sein Plakat kennt keine Nation, keine Grenze. Das Manifest heißt immer: Auf! Kamerad. Jede Zeichnung hat ein Herz: Confrères et Amis.“

Wilhelm Michel: Der Künstler im politischen Dienste der Tageszeitung. In: „Das Plakat. Zeitschrift des Vereins der Plakatkreunde e. V. für Kunst in der Reklame“ (Berlin), 10. Jg., H. 3, Mai 1919; Beilage: Die Kultur der Reklame, 1. Jg., Nr. 3, Mai 1919, S. 213-217 (Ausz.)

„Bescheidene Gastrollen durfte der Künstler in der Zeitung schon öfter geben. Ein Witz, ein zeitgemäßes Spottbild ward gelegentlich irgenwie in die Spalten gestreut. Die Werbetätigkeit für die Kriegsanleihen haben manche großen Blätter durch das

Bild zu unterstützen gesucht. Aber es ist mir in der deutschen, französischen und englischen Presse nur ein Fall bekannt geworden, in dem diese neuartige zeichnerische Ausdrucksweise bewußt und folgerichtig zum Ausrufen eines großen, einheitlichen Gedankens benutzt wurde. Das geschah in der zu Genf erscheinenden Tageszeitung ‚La Feuille‘ des mannhaften Jean Debrit.

Ich halte ihr Vorgehen in dieser Sache für vorbildlich. Sie hatte den kämpferischen Gedanken des Weltfriedens. Sie hatte den Schrei in sich, der das Gebrüll vieler tausend Geschütze zu übertönen suchen mußte. Sie kam folgerichtig auf das Mittel des Bildes, das hier als zeitnotwendig bezeichnet wurde. Sie wußte den Künstler zu finden, der beweglich, gesinnungshaft und ergiebig genug war, um zum Herold, zur Trompete dieses Schreies zu werden. Jede ihrer Nummern trug in den letzten Jahren eine Zeichnung von Frans Masereel, die an irgend eine bedeutsame Äußerung oder Tatsache anknüpfte und jedesmal den kriegsfeindlichen Menschheits- und Versöhnungsgedanken in greller kämpferischer Herausarbeitung zur Geltung brachte. Die Anknüpfung an einen tageswichtigen Text geschah in wechselnder Weise, meist beißend ironisch, oft pathetisch bejahend, immer aber leidenschaftlich und gesinnungshaft, den Gegenstand mit der eindeutigen Schärfe eines Scheinwerfers beleuchtend.

Das Wesentliche haben die ‚Feuille‘ und dieser in seiner Arbeitsleistung wahrhaft erstaunliche Frans Masereel jedenfalls begriffen: daß diese Art Zeitungsbild als Gesinnungsplakat aufzufassen sei. Eine starke Hilfe fand die ‚Feuille‘ darin, daß gegenüber dem neuen Menschheitsgedanken die überkommene staatsmännische Anschauungs- und Ausdrucksweise ohne weiteres ironisch wirken mußte. Es genügte, diese elenden, zum Überdruß abgeleierte Ausprägungen der niedrigen alten Staatsgesinnung wörtlich in der ‚Feuille‘ wiederzugeben: sie enthüllten von selbst ihre schmachvolle Unzulänglichkeit. Das Bild unterstrich und hob hervor: so sprang aus jedem dieser Bilder prall und grell, fast körperlich tastbar, die neue Gesinnung hervor, schied die unlauteren Geister ab, sammelte und stärkte die Geworbenen.“

Felix Stössinger: Ein Zeichner gegen den Krieg. In: „Die Freie Welt. Zeitung der USPD“ (Berlin), 2. Jg., 5.12.1920 (Ausz.)

„Frans Masereel ist ein Belgier, der während des Krieges in der Schweiz lebte. Dort sammelten sich die besten revolutionären Geister Europas, um politisch und künstlerisch den Kampf gegen den Krieg, gegen die militaristische und imperialistische Denkweise zu führen. Was die anderen mit der Feder, mit der Sprache schufen, drückte Masereel auf seine Weise durch Zeichnungen und Holzschnitte aus. In Genf erschien eine französische Zeitung gegen den Krieg. Fast jeden Tag brachte sie ein Blatt von Masereel, das im besten Sinne des Wortes Tendenzkunst war. Masereel schuf dort eine Kunst, die die Mitte hält zwischen Illustration, freier Zeichnung und Karikatur. Er illustrierte – aber nicht Dinge, nicht Tagesereignisse – sondern die Telegramme der internationalen Lügenbureaus – er illustrierte die Reden der deutschen, französischen, englischen, italienischen und amerikanischen Staatsmänner. Und er illustrierte sie so, daß jedes ihrer Worte in seiner furchtbaren Verlogenheit offenbar wurde. So diente die Kunst von Masereel zielbewußt und mit täglich neuen künstlerischen Einfällen der Entlarvung aller Staatsmänner, deren Worte in so furchtbarem Kontrast zur Wirklichkeit standen, zu dem, was sie in ihrer Verruchtheit ruhigen Herzens schufen. Obwohl Masereel ein Belgier ist, konnte ihn das schreckliche Schicksal seines gepeinigten Vaterlandes nicht darin irre machen, im Krieg aller Länder ein entsetzliches Verbrechen, den Bankrott der europäischen Kultur, Moral, Gesellschaft, Philosophie und Religion zu sehen.

So wie der Franzose Barbusse der stärkste Dichter gegen den Krieg ist, ist der Belgier Masereel der stärkste Zeichner gegen

den Krieg. Schon aus diesem Grunde darf er dem deutschen Proletariat länger kein Fremder bleiben.“

Die Holzschnittfolgen „Debout les morts“ und „Les morts parlent“

„*Debout les morts. Résurrection infernale*“, Kundig, Editeur, Genf 1917, Mappe (32 x 25 cm) mit zehn Holzschnitten (13,5/15 x 11 cm), davon einer als Kopfleiste des Titelblatts (9 x 16 cm); Original-Umschlag mit zwei weiteren Holzschnitten, Exemplar 90/130 der Normalausgabe, erschienen im Frühjahr 1917

„*Les morts parlent*“, Éditions des Tablettes, Genf 1917, Mappe (32 x 25 cm) mit typographischem Titelblatt und sieben Holzschnitten, Exemplar Nr. 43/50 der Vorzugsausgabe, erschienen im November 1917

Bl. 1: – *Ce n'est pas avec ton fusil que tu feras changer quelques chose, mon fils, mais avec ton cœur. (Nicht mit Deinem Gewehr wirst Du etwas ändern, mein Sohn, aber mit Deinem Herzen.)*, Holzschnitt, 21,5 x 16 cm, Im Holzstock bez. u. r.: FM; u. r. FM, handschr. Bildlegende

Bl. 2: – *Rien n'est changé, vieux frère, tous ceux qui disent: „Aimez-vous les uns les autres“, leur affaire est claire. (Nichts hat sich geändert, Bruder, alle die sagen: „Liebet einander“, für die ist alles klar.)*, Holzschnitt, 21,5 x 16 cm

Im Holzstock bez. u. l.: FM; u. r.: FM, handschr. Bildlegende

Bl. 3: – *Nous nous sommes tués, camarade . . . , mais qu'est-ce que cela prouve? (Wir haben uns gegenseitig getötet, Kamerad . . . aber was beweist das?)*, Holzschnitt, 20 x 16 cm; u. M.: FM, handschr. Bildlegende

Bl. 4: – *Et il y en a qui disent que l'honneur est sauve! (Und es gibt Leute, die behauptet, die Ehre sei heil geblieben!)* Holzschnitt, 19,5 x 16 cm, Im Holzstock bez. u. l.: FM; u. M.: FM, handschr. Bildlegende Bl. 5: – *Ils ne sentent donc pas l'odeur de leur l'argent? (Riechen sie denn nicht den Gestank ihres Geldes?)*, Holzschnitt, 21,5 x 16, Im Holzstock bez. u. l.: FM; u. r.: FM, handschr. Bildlegende

Bl. 6: – *Soldats de la civilisation, nous attirons les mouches . . . , c'est mauvais signe. (Uns Soldaten der Zivilisation umschwärmen die Fliegen . . . , das ist ein schlimmes Zeichen.)*, Holzschnitt, 21 x 16, 5 cm, Im Holzstock bez. U. l.: FM; u. r.: FM, handschr. Bildlegende

Bl. 7: – *Fallait nous empêcher de partir, maman, nous n'aurions pas tant changé! (Du hättest uns nicht ziehen lassen dürfen, Mutter, dann hätten wir uns nicht so sehr verändert!)*, Holzschnitt, 21,5 x 16 cm, Im Holzstock bez. u. r.: FM; u. r.: FM, handschr. Bildlegende

„*Les morts parlent*“, Éditions des Tablettes. Deuxième édition, Genf 1918, Verkleinerte Heftausgabe (28 x 22 cm) mit Umschlag/Titelblatt und sieben Holzschnitten in Original-Abdrucken, erschienen im Mai 1918. Die mit der Vorzugsausgabe übereinstimmenden Bildlegenden sind in halbfetter Antiqua-Schrift gedruckt.

„Les tablettes“, 2. Jg., H. 21, Juni 1918, S. 8:

„Le succès obtenu par ‚Les Morts parlent‘, sept bois gravés de notre ami Frans Masereel, nous ont engagé à entreprendre une seconde édition. L'horreur et la folie de la guerre ne sauraient être exprimés avec plus de puissance que ne l'a fait ici Masereel. Ces planches font une impression si forte qu'elles sont de nature, – plus peut-être que de belles pages écrites contre la guerre – à suaver des fous de leur égarement.

Masereel fait détester la guerre. ‚Les morts parlent‘. Et leur langage est trop expressif pour ne pas être entendu des vivants.“

Buchgestaltungen und Buchillustrationen

Marcel Martinet: *Les temps maudits. Poèmes 1914-1916.* Genf: Édition de la Revue „demain“ 1917, Original-Broschur mit Original-Holzschnitt

Marcel Martinet: *Die Tage des Fluches. Gedichte 1914-1916.* Deutsch von Felix Beran. Zürich: Max Rascher Verlag 1919, Original-Einband mit Deckelillustration

„Vorwort zur französischen Ausgabe

Dieses Buch, von einem Franzosen in Frankreich geschrieben, müßte, sollte man meinen, in Frankreich erscheinen. Doch mein Land verblutet, verkauft, ist seit dreißig Monaten ein Land der Staatsräson und des Schweigens. Die französische Zensur verbietet die Veröffentlichung.

So verlangte ich von der Schweiz eine Zufluchtsstätte für diesen Ruf eines Menschen, für dieses Schmerzensschrei.“

Widmung:

„Der menschlichen Brüderlichkeit,/Von den Menschedn gekreuzigt/und über den Wirren lebend,/Romain Rolland,/dem Getreuen,/Der Internationale der Arbeiter,/Zerstört, doch unsterblich,/Unseren verhöhnten roten Fahnen/Diese verzweifelte Rufe,/Diese trotz allem hoffnungsreichen/Sänge.

Aus dem Vorwort des Herausgebers:

„Martinet hat schon vor dem Kriege sich lebhaft am Klassenkampf beteiligt. Der Krieg fand ihn in vollem Aufruhr als tapferen Gegner des Völkerhasses. Er sah verzweifelt das Banner der Internationale sinken und Trennung zwischen die Massen treten, die im Kampf gegen das Kapital sich einigen wollten.

Das vorliegende Werk: ‚Les Temps Maudits‘ kam mit Hilfe einiger Freunde des in Paris lebenden Dichters bei ‚Demain‘ in Genf 1917 zum Druck.

Martinet gehört zur tapfern französischen Minorität, die in Paris um ihre Ideale ringt.“

Aus: „Dichter Deutschlands, o ungekannte Brüder . . .“

„In der Schießgräben Kot,
Gebettet in Blut und Urin,
Vor euren Augen: Leichen, faulend,
Verlassen liegend seit Tagen, Tagen, Tagen,
Nur Tod um euch.

Es sprachen die alten Herren:
„Höret nicht auf diese Jugend,
Verräter an der heiligen Sache
Der Toten und der Sterbenden,
Dummköpfe sind es, Narren, Memmen,
Sie achten die Ehren gering, die man uns zollt.
Wer sind sie? Niemand!
Wir, unsere Bücher liest man,
Wir sind die Nation,
Des Landes Ruhm, der Welt Gewissen;
Wir lebten, kennen es das Leben,
Wir sind weise,
Hört nicht auf diese Niemand. Tötet, sterbet.
Schön ist's zu sehn, wenn das Blut der Jugend ver-
soritzt,
Blut und Tränen sind für die Völker
Heilender Balsam, Jungbad der Seele,
Tötet, sterbet. Der Feiglinge achtet nicht.““

(Auch abgedruckt in: Kameraden der Menschheit. Dichtungen zur Weltrevolution. Eine Sammlung. Herausgegeben von Ludwig Rubiner. Potsdam 1919.)

Comte Léon Tolstoi: *Journal intime des quinze dernières années de sa vie 1895-1910.* Paris: Verlag Ernest Flammarion und Genf: Verlag J.-H. Jeheber 1917, Original-Broschur, mit einem Original-Holzschnitt auf dem Einband, 5. Aufl.

Der Band enthält ein Vorwort, Kommentare und ein Register zum Leben Tolstois von Paul Birokuff, der eine Biographie Tolstois veröffentlicht hatte und mit Masereel befreundet war.

Henri Guilbeaux: *Du champ des horreurs.* Genf: Édition de la Revue „demain“ 1917, Original-Broschur, Einband und Titelgestaltung sowie ein Original-Holzschnitt, unnum. Exemplar der Normalausgabe

„Avertissement

Je m'excuse de publier des poèmes à l'époque dynamique où nous vivons; mais ils prolongent et complètent l'action à laquelle je me suis voué, modestement, mais avec énergie dès que surgit le cataclysme mondial. Du champ des horreurs, ils s'élèvent tristes, meurtris – mais chargés aussi de confiance et de volonté. Ils sont issus de la guerre et ils enregistrent les vibrations qui ont bouleversé l'âme et l'esprit de tout internationaliste conséquent. Les premiers sont colorés d'afflictation et de pessimisme; dans les derniers, au contraire, on remarquera le vermillon de l'espoir. En dépit de toutes les trahisons et de toutes les ignominies, l'internationalisme n'est part mort; il vit et se développera plus puissant et plus ample; il requiert toutes les forces sincères et déterminées, décidées à l'action.“

Enthält u. a. die Gedichte „À Jean Jaurès“, „À un ami allemand“, „Karl Liebknecht“ und „Mars 1917“, in dem Guilbeaux schreibt:

„Jeune Russi,/tu as terrassé le noir dragon de l'oppression;/tu as vaincu, soie saluée/Peuples de tranchées, fraternisez, libérez-vous,/abandonnez tous les engins de meurtre et de carnage/

Peuple, debout./Prolétaires, formez une chaîne mondiale incassable et sans fin/libérez l'humanité de ses tourments, de ses douleurs, créez la vie, créez la paix, par la Révolution.“

Aus: „An einen deutschen Freund“

„Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?
Bist gefangen, – verwundet tot?
Nahmst du Teil an den gewaltigen Schlachten?
Oder lebst du vereinsamt in einer Stadt, auf dem Lande?
Wie sind deine Gedanken gespannt?
Wie hast widerstanden du dem furchtbaren Zyklon,
der das alte Europa erschüttert?
Ah! Mein Freund, wie drückend sind doch diese fahlen Tage,
Diese Tage, die feile Zeitungen vergeblich betressen
Wollen mit Ruhm.

Doch, wo bist du, o mein Freund?
Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?“

Aus: „Karl Liebknecht“

„Was hab ich getan, ich, Wilhelms Sohn,
Ich, der Internationalist, ich, der Antimilitarist
Ich, der Feind Krupps und Creusots,
des Welträubertums täglicher Ankläger!
Er geht, er schreitet.
Hat für die Kredite gestimmt, hat ‚ja‘ gesagt.
Aus Disziplin, aus Disziplin.

Er spricht zur Menge, verkündet Botschaft dem Volke,
 Und da abermals Vertrauen und Kredite der Kanzler verlangt,
 Erwidert entschlossen er, ohne Furcht: „Nicht gebe
 Meine Stimme ich euch!“
 Beschmäht, verhöhnt,
 Wird mit gemeinen Beleidigungen er befleckt,
 Von Kameraden Narr, Anarchist, Tollhäusler
 Genannt.

Doch Karl, Wilhelms Sohn, starrwillig wie der Fels,
 Bleibt standhaft wider verderblicher Rufe wilden Strom.“

(Übersetzungen von Hermynia von zur Mühlen, abgedruckt in: Kameraden der Menschheit. Dichtungen zur Weltrevolution. Eine Sammlung. Herausgegeben von Ludwig Rubiner. Potsdam 1919.)

Pierre-Jean Jouve: Danse des morts. Genf: Éditions des Tablettes 1917, Original-Broschur, Einband- und Titelgestaltung, Ex. 26/30 der Vorzugsausgabe, vom Autor signiert

„Avertissement

Qu'on ne fasse pas de ce poème l'arme d'un peuple contre un autre peuple, d'une patrie contre une autre patrie. Tous les peuples, par leur civilisation, mécanique et criminelle, par leur idéologie de meurtre, par leur passivité, se préparèrent à la même Mort.

Mon poème n'a pas de patrie. Il hait la guerre. Il souffre pour tous les hommes.“

Widmung:

„À l'âme de Tolstoy/à Romain Rolland/à ces deux grandes voix/de la fraternité humaine/contre le crime/de la guerre/je dédie/ce poème de douleur/et de colère.“

Aus: „Das Ende einer Welt“, Teil des „Totentanzes“

„Ihr zerstöret, ihr werdet zerstört.
 Die sittlichen Kräfte, die Gewissen, das Wissen,
 Die Kathedralen des Glaubens, die Freiheit,
 Eure Werke, eure Bekenntnisse,
 Stürzen.
 Was sie zerstörten, werde ich zwiefach vernichten:
 Und die tot sind, sind nun sicher tot.
 Ihr habt eure Seele verloren,
 Das tiefe und ewige Gesetz
 Darin die grossen Geister flammten
 Wie ein Stern flammt in der Nacht:
 Die Brüderlichkeit der Menschen.
 Der Mord erfasst euer Fleisch;
 Der Hass, eine Flut, erfasst eure Seele,
 Ihr seid von Wahnwitz besessen,
 Die Lüge hält euer Eingeweide,
 Schwelgerei und Notzucht sind König,
 Auf Gräbern tanzt ihr.

Bis ans Ende peitschen euch eure Gebieter.
 Sie selbst sind Meister nicht mehr,
 Und ihr gehorcht.“

(Übersetzung von Felix Beran in: Die Gemeinschaft. Dokumente der geistigen Weltwende. Herausgegeben von Ludwig Rubiner. Potsdam 1919)

Romain Rolland, Pierre-Jean Jouve, Marcel Martinet, Henri Guilbeaux, Frans Masereel: Salut à la révolution russe. Genf: Édition de la Revue „demain“ 1917, Original-Broschur mit Ti-

telholzschnitt (16 x 12 cm; im Holzstock bez. u. r.: FM)

Die Broschüre enthält die Beiträge:

Romain Rolland: À la russie libre et liberatrice, Pierre-Jean Jouve: À la révolution russe Marcel Martinet: Russie (chant de liberté), Henri Guilbeaux: Mars 1917

Romain Rolland: Den hingeschlachteten Völkern. Zürich: Max Rascher Verlag 1918, Original-Umschlag mit Zeichnung (11,5 x 12 cm; bez. u. M.: FM)

Der Artikel Romain Rolland wurde erstmals am 2.11.1916 publiziert

Romain Rolland: Aux peuples assassinés. Paris: Librairie Ollendorff 1920, Exemplar 487/990. Umschlag mit Zeichnung (19 x 14 cm; bez. u. l.: FM)

Romain Rolland: Ai popoli assassinati. Mailand 1921, Original-Broschur mit Umschlagzeichnung, 2. Aufl.

Übersetzung des Beitrags von Romain Rolland aus „Salut à la révolution russe“

Romain Rolland: Liluli. Avec trente deux bois dessinés et gravés de Frans Masereel. Genf: Édition du Sablier 1919, Exemplar II/XXX, mit den 32 Original-Holzschnitten, Exemplar mit dem eingedruckten Vermerk: „Imprimé pour Henry Baudin“

Fünf Holzstöcke zu den Illustrationen auf den Seiten 80, 86, 98, 101 und 137

Romain Rolland (Vorwort): Les poètes contre la guerre. Anthologie de la poésie française 1914/1919. Genf: Éditions du Sablier 1920, Exemplar Nr. 4/17 der Vorzugsausgabe, mit einem Original-Holzschnitt, Original-Umschlag beigegeben

Romain Rolland (Vorwort): Les poètes contre la guerre. Anthologie de la poésie française 1914/1919. Genf: Éditions du Sablier 1920, Exemplar II/XXXV der Vorzugsausgabe, mit einem Original-Holzschnitt

Aus dem Vorwort von Romain Rolland

„Pendant cinq ans, on a menti au monde. On a, dans tous les pays, décrété l'union sacrée, l'unanimité des pensées dans la guerre et la haine. Les voix libres étaient sous le bâillon. Qui réussissait à s'évader de la servitude et élevait d'un pays neutre son cri de protestation, on l'étouffait sous le silence ou l'injure, il était bafoué, diffamé, menacé . . .

La plupart me sont des amis personnels. D'abord, le petit groupe des réfugiés genevois, qui me sont particulièrement cher, parce que, depuis le deuxième année de la guerre, nous avons partagés les épreuves et subi en commun les outrages dans le dechaînement des fureurs mondiales, qui venaient déferler sur le Suisse.“

Der Band enthält Dichtungen u. a. von René Arcos, L. Charles Baudouin, Joseph Billiet, dem späteren Galeristen Masereels, Luc Durtain, der 1930 eine Monographie über den Künstler publizierte, Pierre –Jean Jouve und Marcel Martinet. Zur Auswahl der Beiträge heißt es in einer Vorbemerkung der Herausgeber: „Nous avons retenu surtout les poèmes écrits au moment où il y avait quelque courage `s'exprimer librement, sans doute plus, même, qu'à s'aller faire tuer sur l'ordre de quelques politiciens intimement méprisés.“

Pierre-Jean Jouve: Ihr seid Menschen. Zürich: Max Rascher Verlag 1918, Übersetzung von Felix Beran; Vorwort von Felix Beran, Der Band enthält mit der Widmung: „Den feindlichen Brüdern“ die beiden Dichtungen Piere-Jean Jouvés: „Vous êtes des hommes“ und „Poème contre le grand crime“

Aus dem Vorwort von Felix Beran:

„Seit den ersten Kriegstagen hat sich Jouve mit allen Sinnen gegen den Krieg aufgelehnt. Er gab seinem moralischen Widerstand und seinem Schmerz Ausdruck im Band ‚Vous êtes des hommes‘, der bei der ‚Nouvelle Revue Française‘ in Paris 1915 erschien. Dieses Werk, das hie und da noch den Stempel der Verwirrung trägt, wie sie in einem Kriegsland herrscht, war zweifellos das erste solchen Geistes, das in Paris herauskam.

Zum Waffendienst untauglich, hat Jouve sich freiwillig als Wärter in einem Militärlazarett für ansteckende Krankheiten gemeldet. Dort, im Verlauf von zehn Monaten aufreibender Pflege, erkrankte er selbst wiederholt an Ansteckung und kam schließlich im November 1915 zur Wiederherstellung seiner stark erschütterten Gesundheit nach der Schweiz.

Jouve nimmt offen Anteil an der internationalen Fronde in Genf, als Mitarbeiter der Zeitschriften ‚La Feuille‘, ‚La Nation‘ und ‚Les Tablettes‘.

Aus: „Für Europa“

„Ich bezichtige den Krieg als Ausweg der allen
Offensteht,
Die Macht in allen Händen, Gewalt in allen Herzen,
Wir ein rascher Sturm sein Leben, seine Lehre
Und seine Tempel:
Ich bezichtige das Gald,
Das Idol des Glücks, dem jedermann Diener ist.

Ich bezichtige das Geld des Einzelnen, Geizigen
Und Kranken;
Und das Gold der Städte, geschmolzen zu schönen
Früchten des Prunks;
Das Geld der Versammlungen, das geld der Kassen-
Schränke,
Die Geldparole der Regierungen.“

Pierre-Jean Jouve: Hôtel-Dieu. Récits d'hôpital en 1915. Genf: Édité par les auteurs 1918, Exemplar Nr. 27/300, mit 25 Original-Holzschnitten, mit handschriftlicher Widmung von P. J. Jouve „à Henry Baudin“, zusätzlich von Autor und Künstler signiert

René Arcos: Le sang des autres. Poèmes 1914-1917. Genf: Édition du Sablier 1918, Exemplar Nr. 22/295, mit den 8 Original-Holzschnitten, mit handschriftlicher Widmung von R. Arcos „à Henry Baudin“, signiert von R. Arcos und Frans Masereel

Stefan Zweig: Das Herz Europas. Ein Besuch im Genfer Roten Kreuz. Zürich: Max Rascher Verlag 1918, Original-Umschlag mit Zeichnung (13 x 15 cm; bez. u. r.: FM)

Stefan Zweig: Der Zwang. Eine Novelle. Mit zehn Holzschnitten von Frans Masereel. Leipzig: Insel-Verlag 1920, Exemplar Nr. 22/60 der Vorzugsausgabe, mit den 10 Original-Holzschnitten. Widmung: „Pierre J. Jouve in brüderlicher Freundschaft“

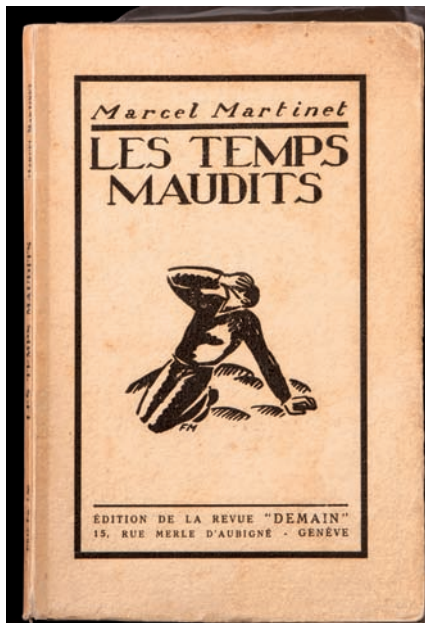
Die Illustrationen entstanden während eines Besuchs Masereels bei Stefan Zweig Ende Oktober bis Anfang November 1918. „In dem wankelmütigen Maler Ferdinand ist Zweig selbst und in der starken Frauengestalt seine Freundin Friderike zu er-

kennen, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch Masereels Erfahrungen mit dem belgischen Konsul in Genf in der Erzählung verarbeitet sind. Der ursprüngliche Titel der Novele war ja ‚Der Refraktär‘, obwohl Zweig niemals Kriegsdienstverweigerer war und mit der Erlaubnis der österreichischen Behörden in die Schweiz gereist war.“ (Joris van Parys: Masereel. Zürich 1999, s. 83/84)

Leonhard Frank: Die Mutter. Neun Originalholzschnitte von Frans Masereel. Zürich: Max Rascher Verlag 1919, Exemplar Nr. 73/100 der Vorzugsausgabe, mit den 9 Original-Holzschnitten, jeweils handschriftlich monogrammiert, Widmung: „Den Müttern“

„Das Tribunal. Hessische radikale Blätter“. Herausgegeben von Carlo Mierendorff. Verlag Die Dachstube, Darmstadt, 1. Jg., H. 8/9, 1919, Titelblatt mit Original-Holzschnitt

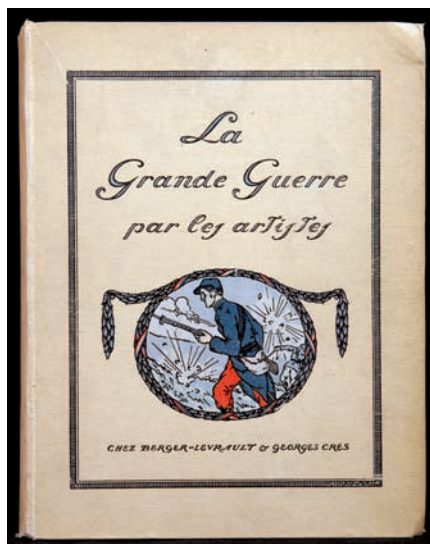
„Die Titelzeichnung ist ein Originalholzschnitt des unermüdet streitbaren Frans Masereel. Es verging kein Tag im Krieg und bis heute, an dem er nicht in der Genfer Zeitung ‚la feuille‘ laut die pazifistische Idee so manifestierte.“



Umschlagzeichnung für „Les temps maudits“ von Marcel Martinet, Genf 1917



Titelblatt, Frontispiz und Zeichnung für „La Belgique envahie“, Roland de Marès, Paris 1915



La Grande Guerre par les artistes, Paris 1915.
Gesamtausgabe der 21 Lieferungen,
Zeichnung aus der sechsten Lieferung



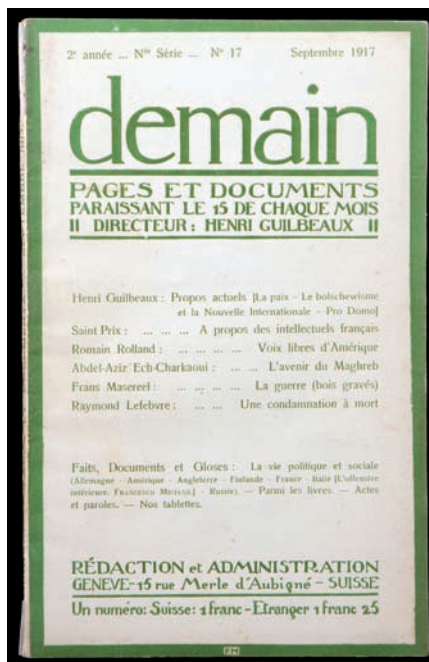
Vier Holzschnitte für die in Genf
1916 bis 1919 erscheinende Zeitschrift
„Les tablettes“



Zeichnungen für die Zeitung „La feuille“
(Genf) vom
24.7.1920, 9.10.1917, 7.8.1920, 29.6.1919 und
7.10.1917



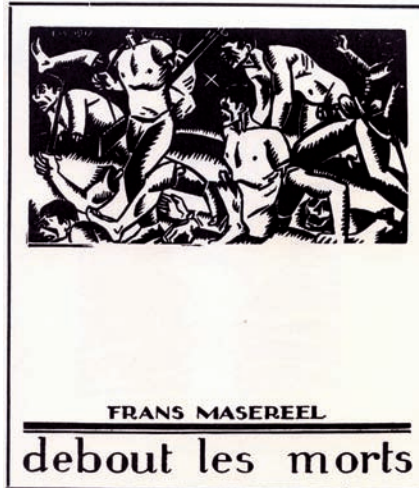
Holzschnitte aus der sechsteiligen Folge
„Krieg“ aus „Demain“ (Genf), September
1917:
„Der Sprengstoff“, „Das Gas“, „Die
Flugzeuge“



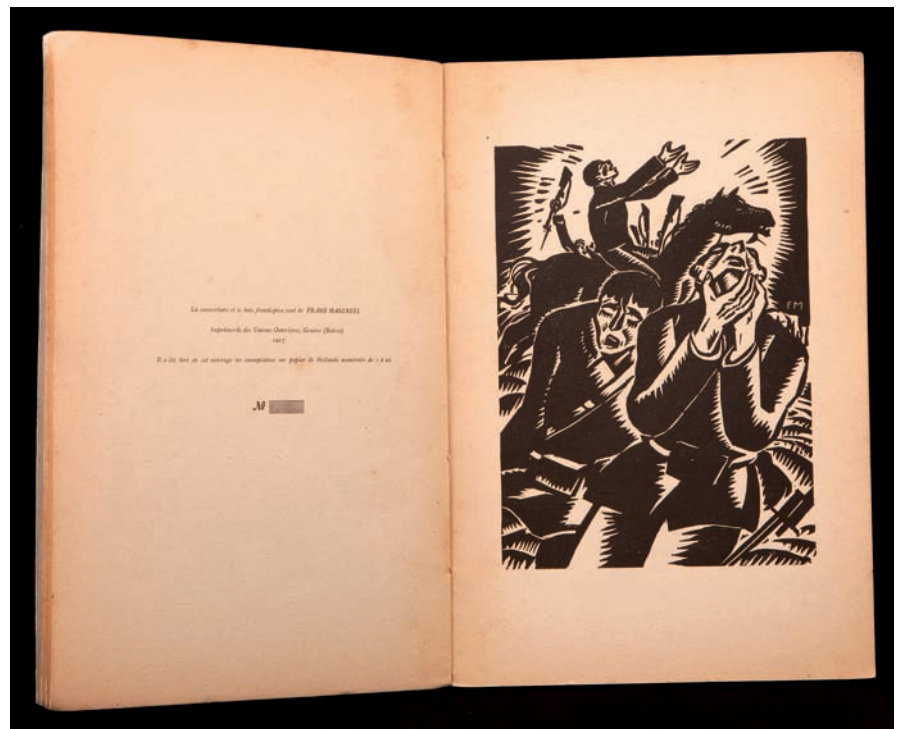
Drei Holzschnitte aus der sechsteiligen Folge „Krieg“ aus „Demain“ (Genf), September 1917: „Der Krieg“, „Die Feuersbrunst“, „Das Wasser“



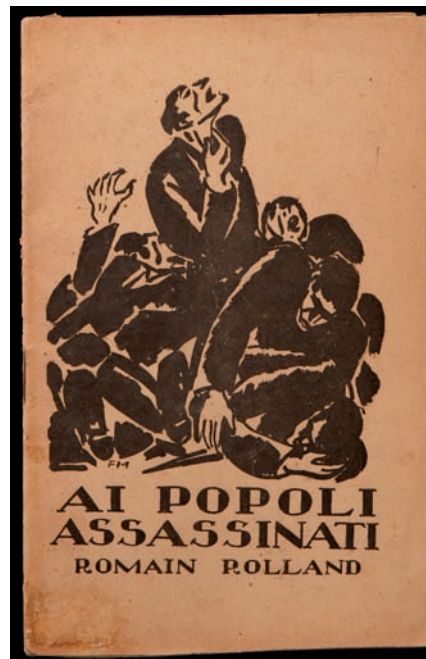
Vier Holzschnitte aus der Mappe „Debout les morts. Résurrection infernale“. Genf 1917



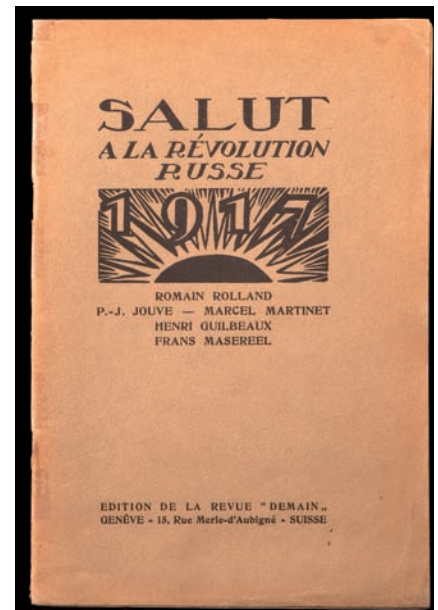
Frontispiz zu Henri Guilbeaux: Du champ des horreurs. Genf 1917



Schwarz und rot gedruckter Holzschnitt für den Umschlag von „...et ce fut la guerre!“. Genf 1917



Umschlagzeichnung für „AI popoli assassinati“ von Romain Rolland, Mailand 192



Titelblattgestaltung für „Saluta a la Revolution Russe“, Genf 1917

Drei Holzschnitte aus der zweiten Ausgabe der Folge „Les morts parlent“, Genf 1918

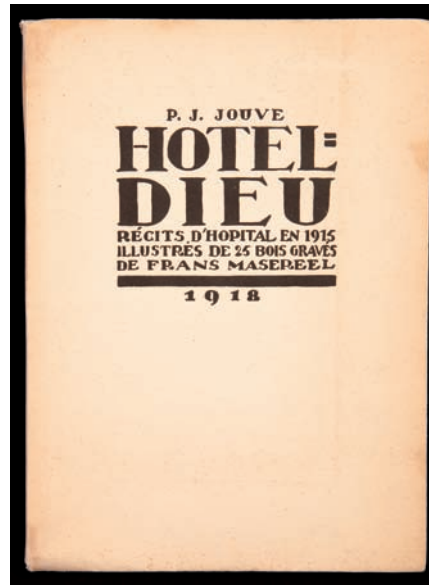


Vier Holzschnitte aus der zweiten Ausgabe der Folge „Les morts parlent“, Genf 1918



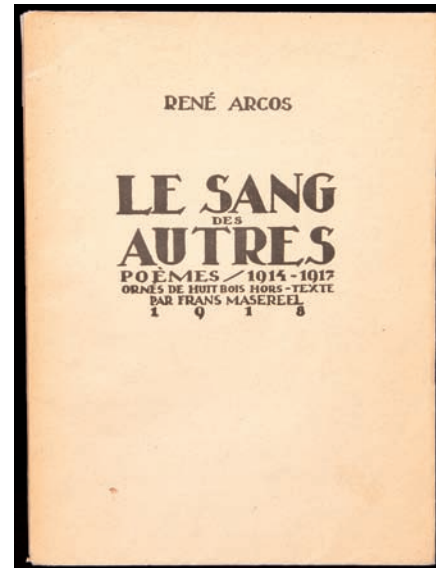


Umschlagzeichnung für „Ihr seid Menschen“ von P.J.Jouve, Zürich 1918



Umschlaggestaltung für „Hotel Dieu“ von P.J.Jouve, Genf 1918

Umschlaggestaltung für „Les sang des autres“ von René Arcos, Genf 1919

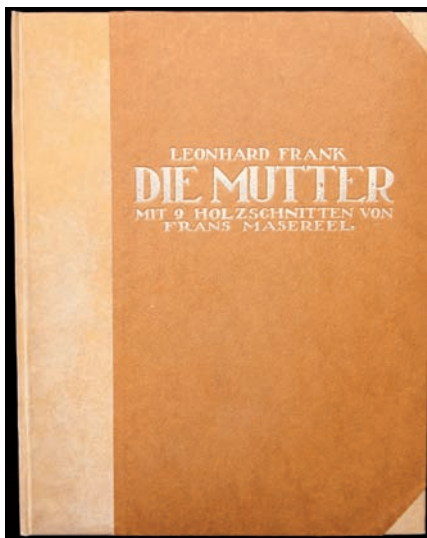


Umschlagzeichnung für „Das Herz Europas“ von Stefan Zweig, Genf 1918

Umschlagzeichnung für „Den hingeschlachteten Völkern“ von Romain Rolland „Zürich 1918



Umschlag und einer der neun Holzschnitte für „Die Mutter“ von Leonhard Frank, Zürich 1919

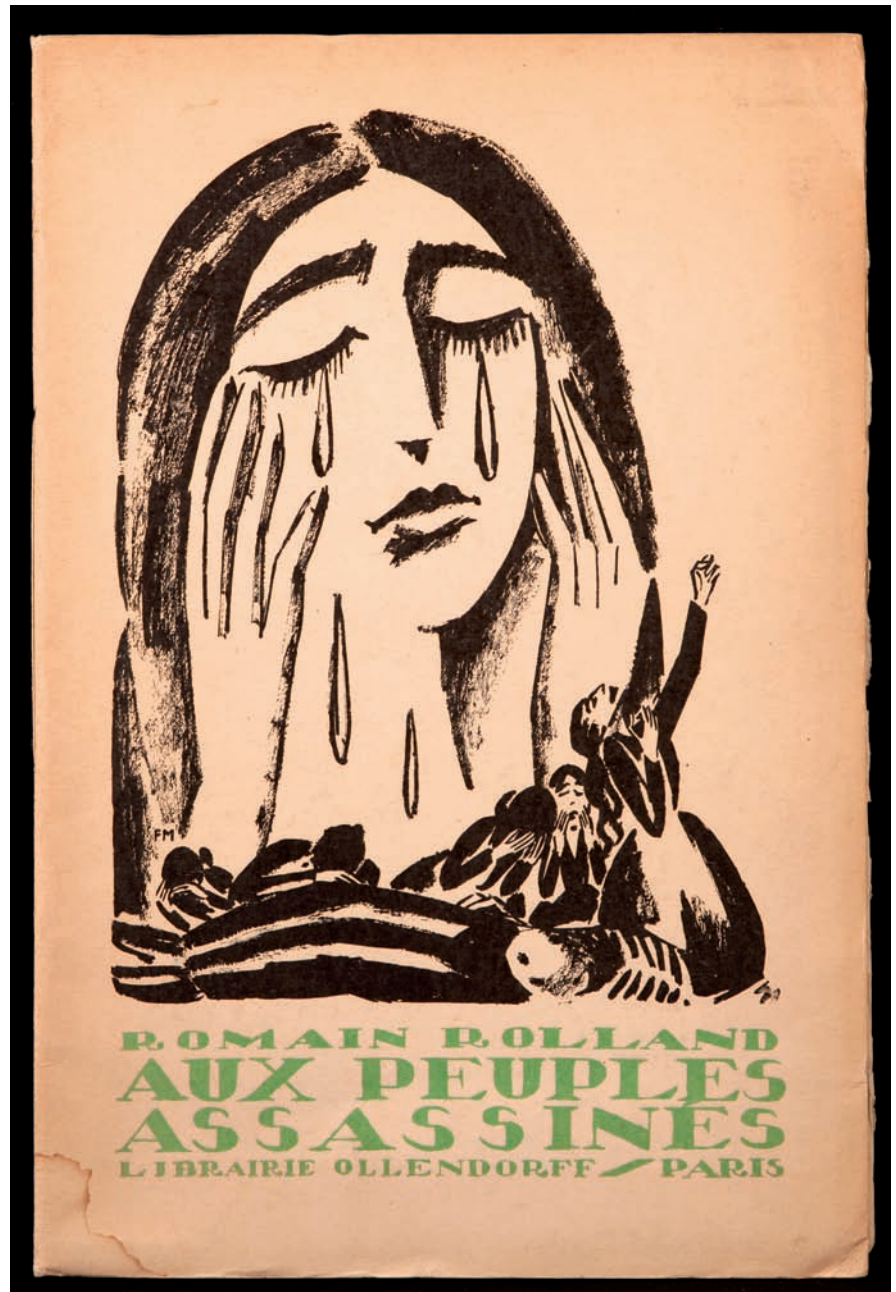


Umschlag und einer der 32 Holzschnitte zu Liluli von Romain Rolland, sowie der Holzstock zu dieser Illustration, Genf 1919





Umschlagzeichnung zu „Die Tage des Fluches“ von Marcel Martinet, Zürich 1919



Umschlagzeichnung zu „Aux peuples assassines“ von Romain Rolland, Paris 1920



Titelblatt-Holzschnitt zu „Das Tribunal“
Darmstadt, 1. Jg., H. 8/9, 1919



Frontispiz zu « Les poètes contre la guerre »,
Genf 1920

Die Zeit zwischen den Weltkriegen

Karl-Ludwig Hofmann

Zwischen den beiden Weltkriegen schuf Frans Masereel nur wenige Arbeiten, die sich mit Krieg und Frieden auseinandersetzten. In den Gesprächen mit Pierre Vorms erklärte er, dass er nach dem Ende des 1. Weltkriegs zunehmend „das „Bedürfnis (empfand), all diesen Kriegsdarstellungen zu entfliehen. Also habe ich mich etwas mehr meinem Inneren zugewendet. Mit dem ‚Stundenbuch‘ wollte ich mich von dem, was ich alle Tage tat, loslösen, das heißt von meinen Kritiken, meinen Satiren, meinen Anklagen gegen den Krieg.“ Seit Beginn der dreißiger Jahre wuchs jedoch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 und dem Bürgerkrieg in Spanien die Kriegsgefahr von Jahr zu Jahr. 1932 beteiligte sich Frans Masereel am Weltkongress gegen Krieg und Faschismus in Amsterdam. Darüber hinaus arbeitete er in den dreißiger Jahren an den Zeitungen und Zeitschriften der französischen Linken „Monde“, „Vendredi“, „Clarté“ und „Ce Soir“ mit. Unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland und in Spanien rückte er – wie auch Romain Rolland und viele seiner Freunde – von den pazifistischen Überzeugungen allmählich ab, die seinen Kampf gegen den Krieg in den Jahren in der Schweiz bestimmt hatten. Er näherte sich der Kommunistischen Partei Frankreichs stark an, ohne jemals Parteimitglied zu werden.

Pierre Vorms gegenüber erklärte Frans Masereel: „Wir waren alle derselben Meinung, selbst die hartnäckigsten Gegner aller Gewalt, daß es diesmal nicht mehr möglich war, auf einer pazifistischen Position zu verharren. Das war eine Haltung, die uns ganz und gar mißfiel, denn sie waren irgendwie Defätisten des Menschlichen.“ Mehr und mehr erschien ihm die Sowjetunion, die er 1935 und 1936 für längere Zeit besuchte, als Bollwerk gegen den Faschismus, das um jeden Preis gestärkt werden müsse. Wie viele Intellektuelle und Künstler in dieser Zeit wollte er sich deshalb auch nach den Moskauer Prozessen und den stalinistischen „Säuberungen“ lange Zeit – bis zum Hitler/Stalin-Pakt – nicht distanzieren. Nur eine starke Sowjetunion konnte in seinen Augen den Beginn eines faschistischen Eroberungskrieges noch verhindern.

Verzeichnis der ausgestellten Werke (2)

„Selbstbildnis“, 1923, Holzschnitt, 11,8 x 8,9 cm, Bez. im Block u. l.: FM 1923

Die Original-Abdrucke des Selbstporträts entstanden für die Vorzugsausgabe der ersten Monographie zu Frans Masereels Werk, die Arthur Holitscher und Stefan Zweig 1923 in Berlin veröffentlichten. Dieser spätere Abzug wurde der Monographie von Roger Avermaete, die 1975 in Antwerpen publiziert wurde, beigegeben.

Frans Masereel, 1930, Photographie von Franz Pfemfert, 23,3 x 17,3 cm

Frans Masereel war seit Beginn der zwanziger Jahre mit Franz Pfemfert befreundet, dem Herausgeber der Zeitschrift „Aktion“ und Photographen, der zahlreiche Arbeiten von ihm in seiner Zeitschrift veröffentlichte.

Drei Zeichnungen zu dem Gedicht von Johannes R. Becher „Die Wiederkehr des unbekannten Soldaten“. In: Internationale Literatur (Moskau), Jg. 6, 1936, H. 11, S. 33, S. 35, S. 39

Im H. 12, Dezember 1936, wurden drei weitere Zeichnungen Frans Masereels als Illustrationen zum zweiten Teil des Gedichts veröffentlicht.

Mit Johannes R. Becher war Frans Masereel seit 1935 befreundet, als der Schriftsteller zeitweilig in der Rue Antoine Chantin Nr. 7 wohnte, in dem Haus, in dem auch Masereel und seine Frau sowie Thea Sternheim wohnten. Während Masereels zweitem Aufenthalt in der Sowjetunion 1936 illustrierte er Bechers Gedicht.

Entwurf zum Wandbild „Das Begräbnis des Krieges“ für den Pavillon der Weltfriedensvereinigung, 1937, Tuschzeichnung und Aquarell, 24 x 62,5 cm, Unten links Trockenstempel FM, Rückseite oben handschriftlich mit Bleistift: Esquisse de la funéraire décorative, (enterrement de la guerre) 1937; rückseitig rechts: Masereel

Während Pablo Picasso für den spanischen Pavillon auf der Weltausstellung 1937 in Paris „Guernica“ malte, schuf Masereel für den Pavillon der Weltfriedensvereinigung ein „Begräbnis des Krieges“. In den Gesprächen mit Pierre Vorms erinnerte er sich: „Dafür hatte ich eine riesige Wand von 7 Meter Breite bei 4 oder 5 Meter Höhe gemalt, die eine Gruppe von Persönlichkeiten darstellte, unter denen man die Gestalten von Aragon, Léon Jouhaux, Maurice Thorez und anderen erkannte, die eine Art von riesigem, den Krieg symbolisierenden Sarg bewegten, also sozusagen den Krieg zu Grabe trugen. Es war eine große, auf Leinwand ausgeführte Schwarzweißzeichnung, die hier und da einige Farbtupfen aufwies; im ganzen gesehen ergab sich trotzdem der Eindruck eines Volks- und Freudenfestes, denn ich hatte die Komposition durch farbige Ballons, die eine gewisse Fröhlichkeit hineinbrachten, in der Wirkung gehoben.“

„Le Prophète“, 1937, Holzschnitt, 30 x 40 cm, Bez. im Block u. l.: FM, (Reproduktion)



„Die Verheizten“, Holzschnitt, 1920

Lithografie zu: „Fairfax“ von Carl Sternheim, 1922



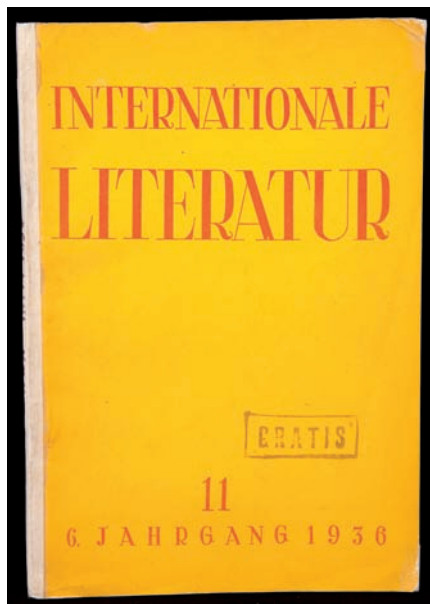
„Im übrigen brachten ihm die ersten be-
sichtigten Schlachtfelder und berühmtesten
Trümmerstätten, hinsichtlich der Gra-
natsprengwirkung, die er festzustellen erwar-
tet hatte, Enttäuschung. Bedachte er, Belgien
hatte einen Hauptteil der allein von ihm ver-
schickten Ladungen auf den Kopf bekommen,
hätte er sich andere Katastrophen, bedeuten-
dere Zusammenbrüche vorstellen können.“



Spendenaufuf des „Internationalen Hilfskomitees für die Opfer des Hitler-Faschismus“ mit
Zeichnung Masereels, 1934



„Begräbnis des Krieges“, 1937 Tuschzeichnung und Aquarell



Tuschzeichnung zu einem Gedicht von Johannes R. Becher in der Zeitschrift „Internationale Literatur“ (Moskau), November 1936



Der 2. Weltkrieg

Karl-Ludwig Hofmann

Am 6. September 1939, wenige Tage nach dem Beginn des 2. Weltkriegs, richtete Frans Masereel in der Zeitschrift „Das Buch“, die in Paris von deutschen Antifaschisten herausgegeben wurde, einen Aufruf an die Künstler: „Wir haben nicht das Recht, zu schweigen, noch indifferent zu sein gegenüber dem, was rings um uns geschieht.“ Im selben Jahr formulierte er im Vorwort zu seiner Holzschnittsammlung „Du Noir au Blanc“/„Von Schwarz zu Weiß“, die in Zürich publiziert wurde, seine Überzeugung, dass „die Tatsache mit Pinsel und Zeichenstiften umzugehen, in [den Künstler] nicht notwendigerweise von der Gemeinschaft entfernen darf und ihn nicht das menschliche und soziale Drama vergessen lassen darf. Er kann auch ein Zeuge der Epoche sein, in der er lebt.“ Masereel verstand sich jedoch nicht als unparteiischer künstlerischer Chronist. Er bezog unmißverständlich Stellung. Die Zeichnungen und umfangreichen Zeichnungsfolgen, die bis Kriegsende entstanden und hauptsächlich in der Schweiz publiziert wurden, hielten fest und verdichteten zu künstlerischer Anklage, was der Künstler – wie Millionen andere Menschen – erlebt hatte: Flucht und Not, Angst und Hilflosigkeit, Zerstörung und Tod.

Verzeichnis der ausgestellten Werke (3)

Zeichnungen für das französische Informationsministerium

„*Sein Traum*“, 1940, Reproduzierte Zeichnung (13 x 18 cm)
In: *Der Frontsoldat*. Nr. 2, 1940, S. 3, Vierseitige Flugblattzeitung.

Am 8. Mai 1940 in mehr als 10 000 Exemplaren verbreitet

„*Staat und Kind*“, 1940, Reproduzierte Tuschzeichnungen, 19 x 11 cm Flugblatt als 12seitiges Leporello mit vier Zeichnungen; drei mit Untertiteln: „*Der Vater aller deutschen Kinder ist der Staat*“; „*Für jeden gefallenen deutschen Soldaten wollen wir ein Kriegskind*“; „*Was dem Manne das Schlachtfeld – ist der Frau die Mutterschaft*“.

Das Flugblatt wurde nicht mehr verbreitet

Nach der Kriegserklärung Frankreichs und Großbritanniens am 3. September 1939, die durch den Überfall deutscher Truppen auf Polen ausgelöst worden war, arbeitete Masereel bis zur Besetzung von Paris in der Abteilung für Gegenpropaganda des Informationsministeriums, das der Schriftsteller Jean Giraudoux leitete, und entwarf Zeichnungen für Flugblätter und Broschüren, die, verfasst u. a. von den Germanisten Pierre Bertaux, Robert Minder und dem Schriftsteller Alfred Döblin, über Deutschland abgeworfen werden sollten.

„*Juin 40*“ – *Die Flucht in den Süden*

In seinen Gesprächen mit Pierre Vorms berichtet Frans Masereel über seine Flucht aus Paris, die am 13. Juni 1940 begann. „Als es 1940 zum Zusammenbruch kam, befand ich mich in Paris, zwei Tage noch, bevor die Naziarmeen in die Stadt eindrangen. Man bedeutete mir dann, ich müsse so bald wie möglich abreisen, ich konnte mir aber für diese Abreise nicht das nötige Fahrgeld verschaffen. So habe ich mit meiner Frau, der Frau von Jean-Richard Bloch, seiner Tochter Marianne Milhaud und der Tochter von Carl Sternheim Paris zu Fuß in Richtung Orléans verlassen, und wir gelangten schließlich nach Bellac im Limou-

sin, was eine Strecke von ein wenig mehr als 350 km Landstraße bedeutete, die wir, dann und wann durch Passanten unterstützt, die uns gern ein paar Kilometer mit ihrem Wagen mitnahmen und dann allein ließen, zum größten Teil wandernd zurückgelegt haben. Jedenfalls schlugen wir uns bis Bellac durch, wo wir uns eine Zeitlang in einer alten Mühle ausruhten.

Wie ich Ihnen schon sagte, waren wir fast immer zu Fuß und bewegten uns inmitten des unwahrscheinlichsten Gewirrs von Lastwagen, Geschützen, Soldaten, Flüchtlingen, Fliehenden und Wagen, des wirklichen Zusammenbruchs also in seiner ganzen Schrecklichkeit. Ich habe übrigens dieses Durcheinander ausgenutzt – wenn man so sagen kann –, um auf kümmerlichem Schulpapier zahlreiche aus dem Leben gegriffene Skizzen zu zeichnen, von denen einige später in einem Bildband mit dem Titel „*Juin 1940*“ veröffentlicht worden sind.

Wir wurden sehr oft bombardiert und mußten in Gräben versteckt bleiben oder unter noch nicht eingeholten Heufeimen. Ich besinne mich auch auf ein von seinen Besitzern verlassenes Gehöft, in dem wir für eine Nacht hatten Schutz finden können und vom Morgen an einem heftigen Bombardement ausgesetzt waren. An einem anderen Tage hatten wir nicht weit von Orléans einen auf freier Strecke haltenden Zug bemerkt, der eine Menge Eisenbahner bis dahin gebracht hatte. Wir wollten in diesen Zug steigen und haben uns, da nirgends Platz zu finden war, im Tender inmitten der Kohle niedergelassen. Kaum war der Zug angefahren, als auch schon italienische Tiefflieger erschienen und uns bombardierten. Sie flogen so tief, daß ich die Gesichter der Piloten deutlich sah, daß ich sie bis heute noch nicht vergessen habe. Jedermann warf sich in das im Monat Juni noch niedrige Korn. Es gab mehrere Tote und verwundete Kinder, und ich habe geholfen, sie zusammenzusuchen und zu pflegen. Es war grauam. Dann handelte es sich darum, in aller Eile die Brücke von Orléans zu erreichen und die Loire zu überschreiten, denn man ging daran, sie zu sprengen. Es herrschte eine apokalyptische Weltuntergangsstimmung.“

Erst Ende Juli 1940 konnten Masereel und seine Frau aus dem Dörfchen Berneuil bei Bellac mit Hilfe eines Freundes nach Avignon übersiedeln, wo sie bis 1943 lebten. Im Mai 1941 bekam Masereel einen Saal im Papstpalast in Avignon als Atelier zur Verfügung gestellt. Nach der Besetzung auch der „freien Zone“ Frankreichs durch deutsche und italienische Truppen ab dem 11. November 1942 wich Frans Masereel mit einem falschen französischen Paß auf den Namen „François Laurent“ in das dünn besiedelte Département Lot-et-Garonne aus, wo der befreundete belgische Schriftsteller Louis Piérard das Schloßchen Boynet bewohnte. Masereel und seine Frau bewohnten bis 1945 in der Nähe von Boynet die verlassene Wassermühle von Bézis.

Ansicht des Papstpalasts in Avignon, Anfang der vierziger Jahre, Von Frans Masereel mit dem Hinweis auf sein Atelier versehene Postkarte, 10,4 x 14,4 cm

Frans Masereel in seinem Atelier im Papstpalast in Avignon, 1941, 3 Photographien, 8,5 x 13,4 cm

„*Danse macabre*“. Bern: Herbert Lang 1941
25 reproduzierte Zeichnungen; Exemplar 682/950

Erste Zeichnungsfolge, die Frans Masereel nach der Flucht veröffentlichen konnte; ein Jahr später veröffentlichte der emigrierte Verleger Kurt Wolff, in dessen Verlag in den zwanziger

Jahren Masereels „Romane in Bildern“ erschienen waren, in New York eine weitere Ausgabe. Herbert Lang publizierte 1946 die Folge erneut. Masereel knüpfte mit „Danse macabre an seine Totentanz-Folgen aus der Zeit des 1. Weltkriegs an.

„Danse macabre“. 2. Ausgabe. Bern: Herbert Lang 1946

Kurt Wolff: „Publishers Note zu ‚Danse Macabre‘. New York: Pantheon Books 1942

„Der berühmte belgische Maler und Zeichner Frans Masereel wird von Kunstkritikern einstimmig als einer der maßgeblichen Künstler unserer Zeit geschätzt. Schriftsteller wie Romain Rolland und Thomas Mann rühmen sein Werk für den tiefen Einblick in die Probleme der Gegenwart und die Kraft, sie in die Sprache der Kunst zu übersetzen.

Diese Serie von 25 Zeichnungen ist die erste schöpferische Arbeit, die aus der unmittelbaren Erfahrung des Krieges heraus entstanden ist und die in ihrer Intensität die tragische Größe der Katastrophe einfängt. In einem Brief vom September 1940 an den Verleger dieses Buches beschreibt Masereel sehr schlicht seinen persönlichen Anteil an der Tragödie unserer Zeit: „Wir haben schlimme Tage durchlebt, nachdem wir Paris zu Fuß verlassen hatten! Wir sind beinahe 300 Meilen gelaufen, wurden mehrmals am Tag bombardiert und mit Maschinengewehren beschossen und gelangten schließlich an eine alte Mühle, wo wir einen Monat lang auf Streu lebten. Nun sind wir bei Freunden, was etwas angenehmer ist. Ich kann nicht malen, da es nichts gibt, womit ich malen könnte. Daher arbeite ich jetzt die Skizzen, die ich während der – oder vielmehr der Katastrophe – machte, in Schwarz und Weiß aus.“

Als wahrer Künstler hat Masereel seine persönliche Erfahrung transzendiert. Was er an Ort und Stelle sah und skizzierte, formte sich zur monumentalen Version vom Tod als Herrscher der Welt, vom Tod als Vortänzer, vom Tod als kosmischer Kraft, die glühendes Metall und Feuer speit, friedvolle Häuser zersprengt, das Kreuz am Wegesrand spaltet, Tiere schindet und panikbesessene Menschenmassen anführt, die auf ihrer Flucht in die ewige Vernichtung rennen. Tod, der von einem flammenden Himmel unterschiedslos auf junge Menschen, Frauen, Kinder, Männer in der Blüte ihrer Jahre, auf den wandernden Hirten niederschlägt; der am Ende seiner Raserei aus Gewalt und Zerstörung zu seiner letzten, unsichtbaren Waffe greift: dem Hunger.

Hier ist die Kunst über Politik und Propaganda hinausgewachsen. Wir werden an die apokalyptische Vision erinnert: „Und ich sah und siehe: ein fahles Roß; und der darauf saß, hatte den Namen ‚der Tod‘, und das Totenreich war sein Gefolge. Und es wurde ihnen die Macht gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit Schwert und Hunger und Pest und durch die wilden Tiere der Erde.“

Während unmenschliche Gewalten zerstörerisch über den Menschen und seine Schöpfungen herfallen, bleibt Masereels Stift menschlich; sanft und mitleidend hält er die Linien eines müden, abgekämpften Körpers fest, zur Ruhe ausgestreckte Glieder, vom Schicksal gezeichnete Gesichter – er hat es nicht nur mit der Vorstellungskraft gesehen, sondern als Zeuge, Furcht und Tod ausgesetzt wie alle anderen.

All denen, die nicht vor der tieferen Bedeutung unserer Zeit fliehen wollen, werden diese Zeichnungen ein kostbarer, einzigartiger Besitz sein, ein Dokument, zugleich human und künstlerisch, zeitgetränkt und zeitlos.“

(Aus dem Englischen von Caroline Jessen. In: Barbara Weidle (Hrsg.): Kurt Wolff. Ein Literat und Gentleman. Bonn 2007, S. 253)

Studie zu „Danse macabre“, 1941, Tuschzeichnung, 46,5 x 36,5 cm, Bez. u. r.: FM

„Juin 40“. Paris: Pierre Tisné 1942, Reproduktionen von 28 Zeichnungen und 4 Aquarellen; Exemplar 1032/1500

In Avignon schuf Masereel eine Folge von 32 Pinselzeichnungen in Chinatusche im Format von 24 x 30,6 cm, die von den Skizzen ausgingen, die er auf der Flucht hatte. Da die Zeichnungen datiert und mit Ortsangaben versehen sind, bilden sie ein gezeichnetes Tagebuch der Flucht in den Süden. Masereel schenkte die Blätter Georg Reinhart, seinem Mäzen und Freund in Winterthur. 28 Zeichnungen wurden für die Veröffentlichung „Juin 40“ ausgewählt, die entgegen der Angabe im Buch erst im März 1943 ausgeliefert wurde. Anstelle von vier der Zeichnungen wurden vier Aquarelle als Farbtafeln in die Folge eingefügt. Drei der ersetzten Zeichnungen halten Fliegerangriffe auf die Flüchtlinge fest. Möglicherweise wollte der Verleger Schwierigkeiten mit der deutschen Besatzungsmacht aus dem Weg gehen.

„In Frankreich – Juni 1940“, 1942, Bildrolle, Tuschzeichnung, 27 x 464 cm, Bez. am Ende: à mes amis/ Olga et Georg/ Reinhart/ Frans Masereel/ Winterthur. Aout 1942. (Reproduktion, entstanden anlässlich der einzigen Ausstellung der Originalrolle 1986 in der Masereel-Ausstellung im Kurpfälzischen Museum Heidelberg)

Während eines Aufenthalts von Frans und Pauline Masereel im August 1942 bei der Familie Reinhart, der durch deren gute Beziehungen zustande kam, entstand das Rollbild „In Frankreich – Juni 1940“. Die ungewöhnliche Form eines Rollbildes erklärt sich aus der Bewunderung Georg Reinharts für die ostasiatische Kunst.

Die Rolle zeigt keine Reihung separierter Einzelbilder, sondern eine zusammenhängende Komposition ineinander übergehender Phasen der Flucht: Die Bewohner von Paris hören die Nachricht vom Marsch der Deutschen auf Paris – Bombardierung von Paris am 10. Mai 1940 – Auszug aus der Stadt – Fliegerangriff auf den Zug der Flüchtlinge – Rast auf der Flucht.

„Rückzug mit gefallenem Soldaten“, 1941, Gouache, 32,5 x 50,5 cm, Bez. u. l.: FM 1941

„La fuite (Juin 40)“, 1940/41, Tuschzeichnung, 24 x 20,5 cm, Bez. u. r.: FM

„Kriegsszene“, 1942, Tuschzeichnung, 16,5 x 25,3 cm, Bez. u. r.: FM 1942

Louis Piérard: Ode à la France meurtrie. Lyon: Les Écrivains réunis/Armand Henneuse 1940, Original-Broschur, Ex. 116/300, mit 7 Zeichnungen, auf dem Titelblatt handschr. Widmung d. Autors, signiert und datiert

Louis Piérard: Les réfugiés. Illustrations de Frans Masereel. Grenoble: B. Arthaud 1942, Original-Broschur, mit 11 Zeichnungen

„Heimkehrer“, 1941/42, Tuschzeichnung, 24,6 x 16 cm, Bez. o. r.: 11; u. r.: FM; u. r.: cul de lampe – fin, Einbandzeichnung und Schlußzeichnung zu Louis Piérard: Les réfugiés. Grenoble 1942

„Versammlung von Flüchtlingen“, Tuschzeichnung, 24,4 x 16 cm, Bez. o. r.: 6; u. r.: FM, Zeichnung zu Louis Piérard: Les réfugiés. Grenoble 1942, 7. Illustration (Zählung im Buch)

Fünf Zeichnungen zu Louis Piérard: Les réfugiés. Grenoble 1942, 3., 4., 5., 7., 9. Illustration, Tuschzeichnungen, jeweils 25 x 16,2 cm, Zählung jeweils o. r.; bez. u. r. oder u. l. jeweils: FM

„Destins 1939-1940-1941-1942“. Zürich: Éditions Oprecht 1943, 44 reproduzierte Zeichnungen; Exemplar 50/50 der Vorzugsausgabe; vom Künstler signiert

Titelblatt mit dem Motto: „Ce morose alchimiste, appelé le Destin. V. Hugo“

Theo Pinkus 1943 über „Destins“

„Die Schicksale werden von Masereel in 3 und 4 Seiten vor Augen geführt. Es sind keine Bilderromane; es sind kurze Episoden der Verwandlung des friedlichen Alltags zum furchtbaren blutigen Geschehen des Krieges. Zwei Bilder, gestern – heute, genügen und sagen mehr aus als gelehrte Abhandlungen über Kriegsfolgen oder journalistische Schlachtberichte. Es sind keine Sonderfälle. Es sind Massenschicksale, die sich tausenfach in jedem vom Krieg erfaßten Land wiederholen.

Doch zu dieser Lebenslust gehört die Verbundenheit mit der menschlichen Gemeinschaft, gehört die Verkündung der Wahrheit, auch wenn sie verfolgt wird und es mehr Mut erfordert, sie mit der Kunst zu verbinden als in ‚ewigen‘, ‚überzeitlichen‘ Kunstwerken die ‚Neutralität‘ der Kunst unter Beweis stellen zu wollen. Doch die Wahrheit der Gegenwart, die Anklage gegen das Heute und seine Ursachen genügen nicht. Masereel fürchtet keine Konsequenzen. Im Gegenteil, er bekennt sich zu ihnen und weiß um die Kräfte, mit denen er in kämpfender Kameradschaft aus den Trümmern das Neue erstehen läßt.“

(Auszüge aus einem Typoskript im Archiv der Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken)

„La terre sous le signe de Saturne“. Bern: Herbert Lang 1944, 20 reproduzierte Zeichnungen; Exemplar XXIV/L der Vorzugsausgabe, im Original-Umschlag

„Année de souffrance“, vierziger Jahre. Tuschzeichnung mit Deckweiß, 23,3 x 20,5 cm Bez. u. l.: FM

„Français de tous les partis et de toutes les croyances mort pour que vive la France“, vierziger Jahre, Tuschzeichnung, 23 x 20,5, Bez. u. r.: FM

„Vergewaltigung“, vierziger Jahre, Tuschzeichnung, 17 x 17 cm

„Verzweifelte“, vierziger Jahre, Tuschzeichnung, 20 x 16 cm

„Maquis“, 1944, Tuschzeichnung, 31,5 x 24,5 cm, Bez. u. r.: FM 1944

„Morte la bête, Morte le vermin“, vierziger Jahre, Tuschzeichnung mit Deckweiß, 26,5 x 19,5 cm, Bez. u. M.: FM

Titelblatt, Zeichnung und Aquarell aus „Juin 40“. 28 reproduzierte Zeichnungen und vier Aquarelle, Paris 1942



„La fuite (Juin 40)“, Tuschzeichnung, 1940/41



“Rückzug mit gefallenem Soldaten“, Gouache, 1941



„Vergewaltigung“, Tuschzeichnung, vierziger Jahre



„Morte la bête“, Tuschzeichnung, vierziger Jahre



„Année de souffrance“, Tuschzeichnung, vierziger Jahre



„Français de tous les partis et de toutes les croyances mort pour que vive la France“, Tuschzeichnung, vierziger Jahre

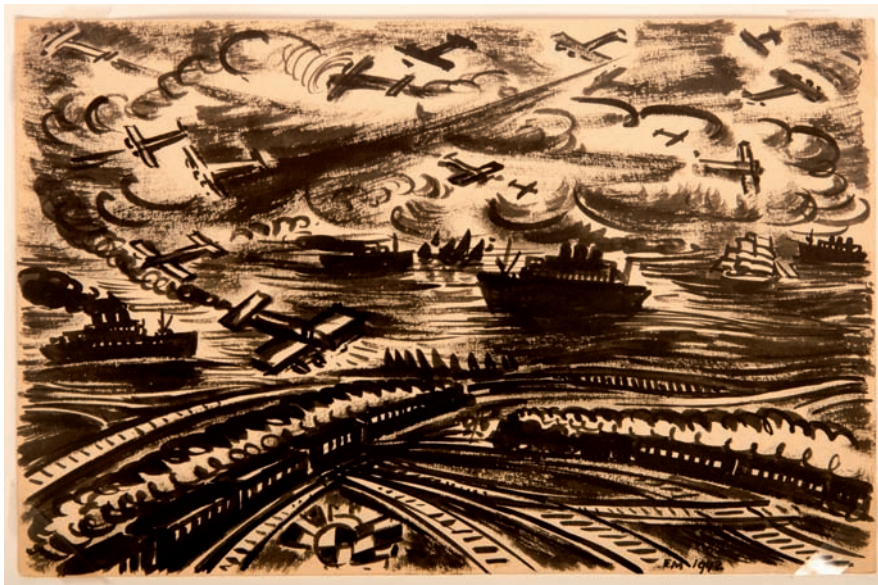
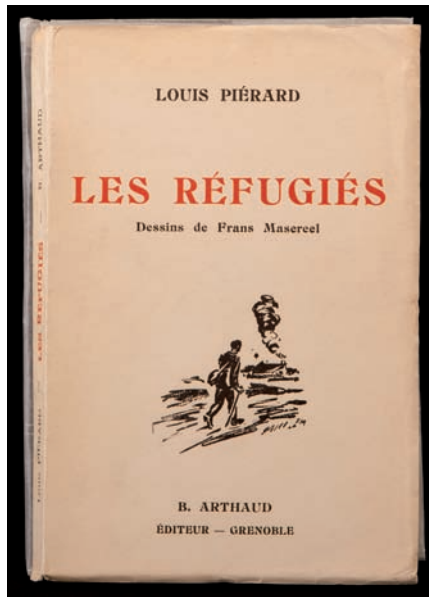


„Verzweifelte“, Tuschzeichnung, vierziger Jahre

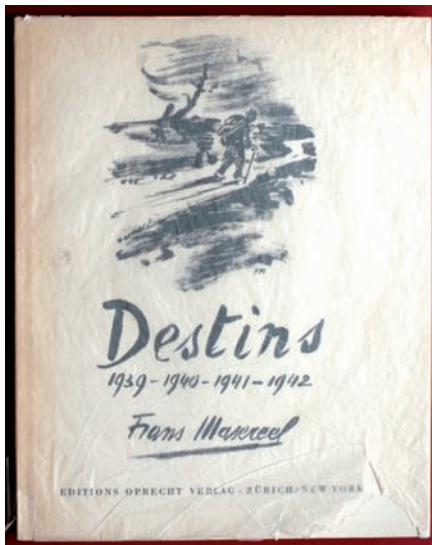


„Staat und Kind“, Flugblatt, 1940

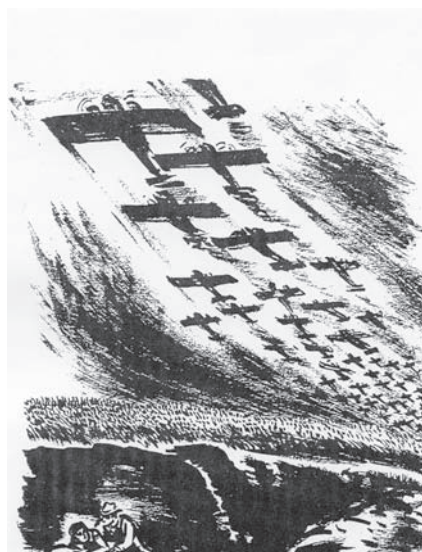
Buchtitel und Tuschzeichnung zu „Les Réfugiés“ von Louis Pirard, Grenoble 1941/42



„Kriegsszene“, Tuschzeichnung, 1942



Titelblatt und zwei Tuschzeichnungen zu „Destins 1939-1940-1941-1942“, Zürich 1943. (44 reproduzierte Zeichnungen)



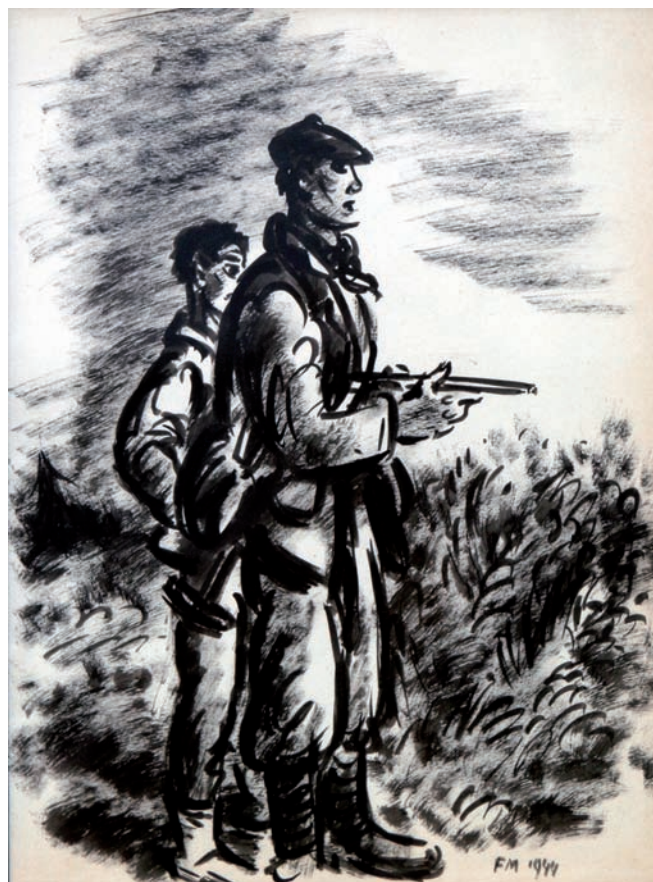
Titelblatt und vier Tuschzeichnungen zu
„La terre sous le signe de Saturne“ (20 repro-
duzierte Zeichnungen), Bern 1944



„Le dernier“, Tuschzeichnung, 1945.
Abgedruckt in „La Marseillaise“ (Paris) vom 19.7.1945



Le Maquis I,, Tuschzeichnung, 1944.
Abgedruckt in „La Marseillaise“ (Paris) vom 11.1.1945



„Maquis“, Tuschzeichnung, 1944



Umschlag und Tuschzeichnung zu „Danse macabre“ (25 reproduzierte Zeichnungen), Bern 1941



Studie zu „Danse macabre“, Tuschzeichnung, 1941

Nach dem 2. Weltkrieg

Karl-Ludwig Hofmann

Nach Kriegsende publizierte Frans Masereel drei Zeichnungsammlungen, die an die Folgen aus der Kriegszeit anknüpfen: „La Colère“ und „Remember!“ in Bern 1946 und „Die Apokalypse unserer Zeit“ 1953 in Wiesbaden, die – neben dem „Danse macabre“ von 1941 – zur bekanntesten seiner Antikriegs-Folgen wurde. Mit Einzel-Holzschnitten, die ab 1946 wieder entstanden, Zeichnungen und Gemälden engagierte er sich jedoch weiterhin mit seinen Mitteln im Kampf gegen Krieg und Gewalt, Ausbeutung und Unterdrückung. Angesichts der fast ununterbrochenen Kette von – erklärten und unerklärten – Kriegen seit dem Ende des 2. Weltkriegs hatte Masereel – und hätte er bis heute – allen Grund zu den Fragen, die er 1967 stellte:

„Was gibt es Schrecklicheres als den Krieg? Gibt es Dinge, die idiotischer und verbrecherischer sind als er? Wie kann man vor einer derartigen Ungeheuerlichkeit gleichgültig bleiben? Was kann man gegen diese Geisel der Menschheit tun, die sich von Tag zu Tag in der grauvollen Kunst des Tötens perfektioniert? Das sind Fragen, die sich viele menschliche Wesen stellen ..., wenigstens die von uns, deren Hirn noch arbeitsfähig ist.“

Der Künstler kann – leider – nichts als Zeuge sein, erzählen oder zeichnen, was er hörte oder sah. Ist es nicht letztlich ein Werk für den Frieden, die Schrecken des Krieges zu zeigen?“

(Vorwort (dat. 3.9.1967). In: Krieg und Gewalt. Hanau 1968)

Nicht für „kampflose Zuversicht“, vielmehr konkrete „Hoffnung“ bezeugte Frans Masereel mit seinen Arbeiten, wie Ernst Bloch in seiner Laudatio zur Verleihung des Kulturpreises der Deutschen Gewerkschaftsbunds 1964 betonte:

„Masereel zeichnete das Gezeichnete in dieser Welt so dicht wie wenige. Mit Klage, die allemal eine Anklage ist, mit seltenem, oft wie vorgemaltem Glück dazu, von dem her nun das Grauen erst recht gemessen wird. Anders gesagt: diese Art Graphik, mit der mit Stolz ich mich in eine Reihe stelle, die Art Graphik stößt und rebelliert gegen den äußeren Druck im selben Akt, womit sie ihn überschreitet. Sie überschreitet ihn hell, indem sie finster gegen Elend und Schranken stößt. Das unbestechliche Schwarzsehen ist hier ebenso regierend wie die Lichtgebung, und beides steht sich bei. Das Schwarzsehen, das unbestechliche, kommt aus einem Gewissen des Lichtes, und das Licht ist infolgedessen keine Schönfärberei, sondern eine Ermahnung und ein Stück Hoffnung, in der keinerlei Phrase ist und kein Pathos, die vielmehr selbst fruchtbare Skepsis fortenthält. Sonst wäre sie ja nicht Hoffnung, sondern Zuversicht, sonst wäre sie nicht Pioniertum, sondern würde die Hände in den Schoß legen und auf die ohnehin vordringende Gesetzmäßigkeit zum Reich der Freiheit vertrauen. Das aber würde nicht Hoffnung, sondern eben eine notwendig kampflose Zuversicht und von dieser ist in dem bitteren Werk, dem bitterhellen Werk von Frans Masereel so wenig wie in einer konkreten Philosophie die Rede.“

(Ernst Bloch: Utopikum Humanität [1964]. In: Heinz Winfried Sabais (Hrsg.): Auf dem Weg zu einer gesellschaftlichen Kultur. 25 Jahre Ruhrfestspiele 1946 bis 1971. Frankfurt a. M. 1971)

Verzeichnis der ausgestellten Werke (4)

Frans Masereel im Schloß von Boynet, 1947, An der Wand „Le Prophète“, Holzschnitt von 1937, Photographie, 9,1 x 11,7 cm

Louis Piérard ging bei Kriegsende nach Belgien zurück und überließ Frans Masereel die drei bewohnbaren Räume im

Schlößchen von Boynet, die er mit seiner Frau bis 1949 bewohnte, ehe sie nach Nizza übersiedelten.

Frans Masereel, ca. 1948, Photographie von Ilse Steinhoff, 24 x 17,8 cm.

Ab 1947 (bis 1951) unterrichtete Frans Masereel an der neu gegründeten Staatlichen Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken.

„Le Maquis I-VI“, 1944. Sechs reproduzierte Zeichnungen, datiert 1944, in La Marseillaise (Paris)

Abdruck beginnend am 11. Januar 1945 mit dem redaktionellen Hinweis: „La Marseillais commence avec ce numéro la reproduction, en exclusivité, de six bois gravés [!] de Frans Masereel. Premier contact du grand artiste avec Paris où il reviendra au printemps.“

„Le dernier“, 1945, Reproduzierte Tuschzeichnung in La Marseillaise (Paris) vom 19. Juli 1945

„La colère“. Bern: Herbert Lang 1946, 20 reproduzierte Zeichnungen, Exemplar XLIV/L der Vorzugsausgabe; im Original-Umschlag, vom Künstler signiert

Motti: „Est-ce que, quelque part, par hasard quelqu'un/rit, quand ces réalités sont là, remplissant l'ombre. V. Hugo“ und „Mes enfants, vous ne verrez jamais rien de près/que vous-mêmes. Emerson“

„La colère“. Bern: Herbert Lang 1946, 20 Andrucke, 36,6 x 26 cm, 2 Blätter rückseitig von Frans Masereel bezeichnet: dessin extrait de „La Colère“, H. Lang – éditeur Berne, Andrucke für die Vorzugsausgabe

„Remember!“ Bern: Herbert Lang 1946, 26 reproduzierte Zeichnungen, Exemplar XXV/L der Vorzugsausgabe, im Original-Umschlag sowie im Original-Schuber, vom Künstler signiert

„Remember!“ 1945/46, Tuschzeichnung, 21 x 26 cm, Bez. u. l. FM; darunter handschriftlich: Remember!

„Jeunesse I“, 1947/48, Tuschzeichnung, 19,6 x 15,4 cm Bez. u. l.: FM, „Jeunesse II“, 1947/48, Tuschzeichnung, 19,6 x 15,4 cm, Bez. u. r.: FM

Studien zu Blatt 1 und Blatt 2 der Folge „Jeunesse“, die mit 22 Blättern und einem Vorwort von Thomas Mann 1948 im Verlag Oprecht in Zürich als erste Holzschnittfolge Masereels seit 1940 erschien

„Pietà I“, 1946, Tuschzeichnung, 47,5 x 30,5 cm, Bez. u. r.: FM 1946

„Pietà“, 1948, Holzschnitt, 25 x 18,3 cm, Bez. im Holzstock u. l.: FM 1948

„Saint-Sébastien“, 1951, Holzschnitt, 45,5 x 32,5 cm, Bez. im Holzstock u. l.: FM 1951, Bez. u. l.: Saint-Sébastien (ép. d'artiste); u. r.: Frans Masereel 1951

„Die Apokalypse unserer Zeit“. Herausgegeben von der

Hessischen Landesregierung, Wiesbaden 1953, 25 faksimilierte Zeichnungen, Exemplar 133/300 der Vorzugsausgabe

Mappe mit 25 Faksimile-Reproduktionen einer Folge großformatiger Tuschzeichnungen (48 x 63 cm), die von der Hessischen Landesregierung für das Hessische Landesmuseum in Darmstadt angekauft worden war, und einer Selbstporträt-Zeichnung. Die Mappe enthält zusätzlich zwei Texte des Künstlers: „Mein Lebenslauf“ und „Über die Entstehung der ‚Apokalypse unserer Zeit‘.“ Die Mappe diente als Ehrengeschenk der Hessischen Landesregierung.

Aus „Über die Entstehung der ‚Apokalypse unserer Zeit‘“

Das war im Juni 1940.

Große Massen bewaffneter Männer überfluteten Städte und Landschaften und brennende Häuser, Tod und Verderben blieben hinter ihnen zurück. Teufliche Maschinen, eine immer mörderischer als die andere, führten sie mit sich und betätigten sie in den Lüften wie auf dem Meer, auf der Erde wie unter der Erde. Und das alles hatte nur den einen Zweck: zu töten. In größter Eile mußten Gräber geschaufelt werden und in weiten Gebieten unserer Erde füllten sich die Friedhöfe mit beängstigender Geschwindigkeit. Hinter diesen Kriegern mit ihren alles zerstörenden Waffen kamen nochmals viele andere Männer und ihr Kampfwerkzeug war das Gift der Lüge, das sie durch Apparate, die Ausgebirten der Hölle schienen, in Form fürchterlicher Befehle, grotesker Verdrehungen der Wahrheit und lästerlicher Worte ausspielen. Ihre Zerstörung galt den edlen Gedanken, dem Geist, der Seele, während es die Aufgabe der ihnen Vorausgehenden gewesen war, das Fleisch und die materiellen Werte zu vernichten.

Denken wir noch einmal daran zurück!

Mit meiner Frau war ich auf den Landstraßen, verloren in einer riesigen Menge von Frauen, Kindern, Männern, Greisen und Soldaten, die mit Fahrzeugen aller Art, Kanonen und Tieren ein chaotisches Durcheinander bildeten. Mit Worten mag ich es nicht beschreiben – mit meinem Zeichenstift versuchte ich es damals zuweilen. Dieser endlose Zug floh vor den Feuersbrünsten, vor den von allen Seiten, von oben und unten, hinten und vorne kommenden Salven, mit denen der Tod großzügig seine Ernte einbrachte.

Dieses schaurige Drama muß mich zutiefst beeindruckt haben ... denn so weit mein beschwerlicher Weg mich führte, machte ich, wenn immer ich nur ein wenig Schutz vor dem wütend einschlagenden Geschützfeuer hatte, kleine Skizzen: in den Gräben, hinter den Mauern eingänschter Gutshöfe, zwischen menschlichen Leichen und Tierkadavern. Sobald ich in eine kleine Stadt kam und dort Papier und chinesische Tusche vorfand – einen kleinen Pinsel hatte ich selbst in meiner Tasche –, ging ich daran, größere Zeichnungen zu machen, weil es mir darum zu tun war, ein gedrängtes Zeugnis dessen, was ich gesehen und verstanden, empfunden und gedacht hatte, auf Papier zu bringen, um ohne Rücksicht auf künstlerische Erwägungen, wenigstens eine allgemeine Vision dieser verfluchten Zeit unmittelbar zu vermitteln.

Ich denke mir, daß meine Eindrücke sich mit denen vieler anderer Menschen berühren, die wie ich jene Epoche durchleben mußten. Es war mein Ziel, das Grauensvolle dieser Vorgänge richtig wiederzugeben. Ich wollte sie anderen Menschen zeigen, in der Hoffnung, sie möchten daraus die Folgerung ziehen, einst gemeinsam und Hand in Hand den siegreichen Weg zum FRIEDEN zu beschreiten.“

Die Apokalypse unserer Zeit. Herausgegeben von der Hessischen Landesregierung, Wiesbaden 1953, Reduzierte Heft-Ausgabe mit 12 reproduzierten Zeichnungen sowie den Texten des Künstlers

„Le chemin de la paix“, 1954, Holzschnitt, 31,5 x 23,5 cm, Bez. im Holzstock u. r.: FM 1954, Bez. u. l.: le chemin de la paix – ép. d'artiste.; u. r.: Frans Masereel 1954

„L'armée nouvelle“, 1954, Holzschnitt, 31,3 x 23,3 cm, Bez. im Holzstock u. l.: FM 1954, Bez. u. l.: l'armée nouvelle 13/25; u. r.: Frans Masereel 1954

„Civilisation!“, 1956, Holzschnitt, 31 x 23 cm, Im Holzstock monogrammiert, Bez. u. l.: Civilisation! 21/25; u. r.: Frans Masereel 1956

„La dernière bombe“, 1959, Holzschnitt, 31 x 23,5 cm, Bez. im Holzstock u. r.: FM 1959, Bez. u. l.: la dernière bombe. (ép. H. C.); u. r.: Frans Masereel 1959

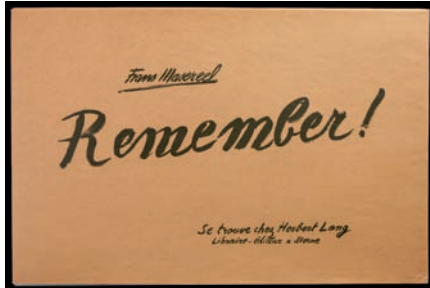
„No more war“, sechziger Jahre, Tuschzeichnung, 10,7 x 12 cm

„Voilà qui est fait!“ 1968, Holzschnitt, 31,5 x 23,2 cm, Bez. im Holzstock u. l.: FM 1968, Bez. u. l.: Voilà qui est fait! 8/30; u. r.: Frans Masereel 1968



Titelblatt und 3 Zeichnungen zu
„La Colère“, Bern 1945, (20 reproduzierte
Zeichnungen)

Umschlag und drei Zeichnungen zu „Remember“, Bern 1946, (26 reproduzierte Zeichnungen)



„Remember!“, Tuschzeichnung, 1945/46



„Pietà I“, Tuschzeichnung, 1946



„Pietà“, Holzschnitt, 1948



„Jeunesse I“, Tuschzeichnung, 1947/48



„Jeunesse II“, Tuschzeichnung, 1947/48 (Studien zu Blatt 1 und Blatt 2 der Folge von 22 Holzschnitten „Jeunesse“, Zürich 1948)



„Saint-Sébastien“, Holzschnitt, 1951



„L'armée nouvelle“, Holzschnitt, 1954



„Le chemin de la paix“, Holzschnitt, 1954



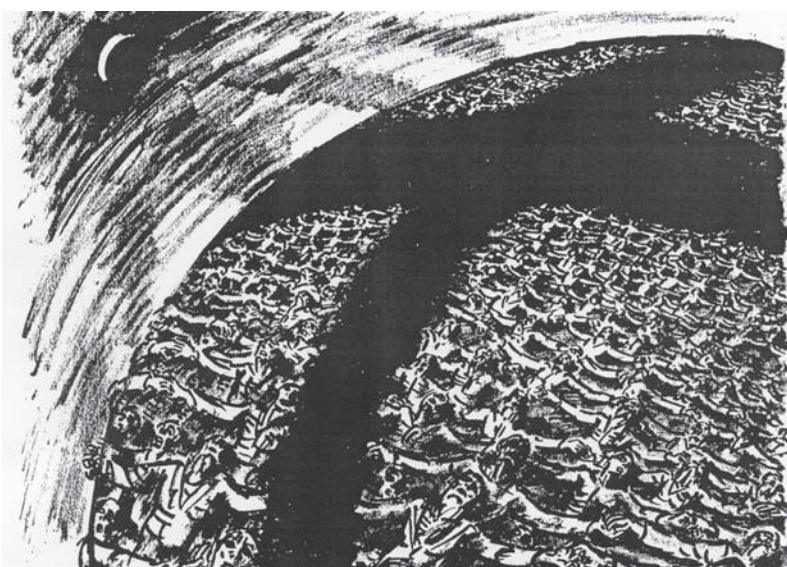
„Civilisation!“, Holzschnitt, 1956



„Voilà qui est fait!“, Holzschnitt, 1968



„La dernière bombe“, Holzschnitt 1959



Drei Tuschzeichnungen zu
„Die Apokalyptischen Reiter“, Zürich 1954,
(26 reproduzierte Zeichnungen).



Literaturhinweise

Pierre Vorms: Gespräche mit Masereel, Dresden 1967.

Theo Pinkus unter Mitarbeit von Bernard Antenen (Hrsg.): Frans-Masereel. Bilder gegen den Krieg, Frankfurt/M., 1981, S. 27-410.

Frans Masereel: Von Paris nach Avignon. Gezeichnetes Tagebuch einer Flucht. Juni 1940. Ausstellungskatalog des Kurpfälzischen Museums der Stadt Heidelberg. Bearbeitet von Karl-Ludwig Hofmann und Christmut Präger. Heidelberg 1986.

Karl-Ludwig Hofmann und Peter Riede (Hrsg.): Frans Masereel. Zur Verwirklichung des Traums von einer freien Gesellschaft. Saarbrücken 1989.

Paul Ritter: Frans Masereel. Eine annotierte Bibliographie des druckgraphischen Werkes. München u.a. 1992.

Joris van Parys: Masereel. Eine Biografie. Aus dem Niederländischen übersetzt von Siegfried Theissen. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken und der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Zürich 1999.